120

Hier steht ein auf der Welt berühmtes Räuber Paar,
Beydem das Handwerck gleich, ungleich die Beüte war,
Ungleich der Orth, das Glück, und der erjagte Lohn,
Den einen brachts um Kopff, den andern auf den Thron.

Gespräche
Im
Reiche derer Todten
Hundert und Zwantzigste ENTREVUË,
Zwischen
Kuntzen von Kauffung,
Dem Sächsischen Printzen-Räuber,
Und
Aruch Barbarossa,
Einem weltbekannten Türckischen See-Räuber, und nachmahligen König zu ALGIER,

Worinnen nicht nur sonderbare Nachrichten, von dem Raub derer beyden Sächsischen Printzen ERNESTI und ALBERTI, ihrer Befreyung, und Kuntzens erfolgter Hinrichtung durch das Schwerdt enthalten, sondern auch Barbarossä Erstaunens-würdige See-Raubereyen, dessen Erhebung zum König zu Algier, und mit der Printzeßin Zapphira gewechselten Liebes-Briefe, mitgetheilet werden,

Samt dem Kern derer neuesten Merckwürdigkeiten, und darüber gemachten curieusen Reflexionen.

Leipzig, verlegts Wolffgang Deer, unter Herrn Johann Schwabens Hause, in der Grimmischen Gasse, 1727.

** * **
* ** *

KUntz von Kauffung, ein bekandter Meißnischer von Adel und Churfürst Friedrichs zu Sachsen, des Sanfftmüthigen, gewesener Hof-Marschall, der seinem zu Kriegs- und Friedens-Zeiten erworbenen Ruhm, durch Raubung der beyden Sächsischen Printzen Ernst und Albrechts, einen ewigen Schand-Fleck angehänget hat, stund für kurtzer Zeit in dem Reiche derer Todten an dem Ufer eines Schiff-reichen Flusses in tieffen Gedancken, und sann seinem auf der Welt gehabten Schicksaal dergestalt nach, daß er darüber einmahl nach dem andern wehmüthig zu seufftzen anfieng. Indem er aber wieder zu sich selbsten kam, und bey sich erwegete, daß man ein erlittenes Unglück durch allerhand melancholische Betrachtungen über dasselbe dem Gemüthe nur desto tieffer eindrücke, und davon weiter keinen Vortheil habe, als daß das Hertz mitten unter den sanfften Rosen einer unschuldigen Lust und Vergnügung von den empfindlichen Dornen einer unruhigen Bekümmerniß gestochen werde, wandte er seinen Fuß von dem bißhero betretenen Ufer nach einem daran stossenden Lust-Walde zu, sich darinne durch einen angenehmen Spatzier-Gang, unter den schattichten Zweigen, seiner traurigen Gedancken zu entschlagen, und lieber denen lieblich singenden Vögeln, als seinen bekümmerten Gedancken länger Gehör zu geben. Aber kaum war er ein wenig in diese belaubte Einöde hinein spatzieret, und hatte nach Art eines von Unmuth und Kummer eingenommenen Menschens alles und iedes, was ihm zu

Gesichte gekommen, mit flüchtigen Augen angesehen, ob dadurch sein unruhiger Sinn von dieser traurigen Materie ab- und auf etwas anders und vergnügters gelencket werden möchte, als er bey Erblickung gewisser auf der Erde stehender Beere, welche jenen fatalen Beeren, (über deren Abpflückung er im Walde bey Wiesenthal bey seinem Printzen-Raube ertappet worden war,) nicht ungleich sahen, aufs neue von seinem im Leben gehabten Unglück mit einer solchen Ausbreitung seines Gemüths über dessen unbeschreibliche Grösse und Bitterkeit gerühret ward, daß er die bißhero stillen Seufftzer in folgende Anrede an diese leblosen Erd-Gewächse ausbrechen ließ: Betrüge ich mich, oder seyd ihrs, ihr mir so verhaßten Früchte, an denen ich mein Unglück und meinen eigenen Todt abgebrochen habe? wer hat euch hieher gepflantzt, daß, indem ihr mir auf euren Stengeln lauter traurige Bilder meines bey seiner Trennung von dem Cörper mit Blut gefärbten Kopfs für Augen stellet, ihr die ohne diß meine Seele fesselnde Unruhe noch mehr wider mich waffnen sollet? Stellet ihr auch an diesem Orte meiner Wohlfahrt nach, und wollet meine Verräther werden? Ihr, ihr seyd Schuld daran, daß ich meinen Raub, meine Freyheit, und mein Leben einbüssen, und auf einem blutigen Weg aus der Welt gehen müssen. Ach! daß ich euch nicht für mir sehen solte, ihr unglückseeligen Beere! Doch was erzörne ich mich über dieser unschuldigen Kinder einer Mutter, die auch mich getragen hat? versetzte er hierauf bald mit veränderter Stimme. Warum lasse ich meinen Zorn nicht auf mich selbst zurücke fallen? Ach mich verwegensten Menschen unter der Sonne! Ist es denn möglich gewesen, daß ich mich durch eine ungegründete Rache, und unersättliche Begierde, mehr Reichthum und Güter zu bekommen, dahin habe verleiten lassen können, daß ich mich selbst an dem Fleisch und Blut des Durchlauchtigsten Churfürst Friedrichs zu vergreiffen keine Scheu getragen? mein Verbrechen ist um so viel desto straffbarer, je weniger es mit einer Übereilung, oder einem andern Schein-Grunde entschuldiget werden kan. Ich habe zu dessen erschrecklicher Ausführung verschiedene Personen mit verleitet, die hernach, als ich von einem Köhler verrathen, und kurtz darauf zu gebührender Straffe gezogen worden, gleichergestalt der Gerechtigkeit in die Hände gefallen sind, und

durch

durch meine Schuld nicht nur einen gewaltsamen, sondern zum Theil noch viel schmählichern Todt, als ich, ausstehen müssen, welches mir sehr nahe gehet. Daß ich nicht gedencke, wie auch mein leiblicher Bruder Dietrich, als er mit einer allzufreyen Zunge von meinem Unternehmen gesprochen, dadurch in das gröste Unglück gekommen, daß er seinen Hals dem Hencker-Schwerdt darstrecken, und auf gleiche Weise mir in die Ewigkeit nachfolgen müssen, dessen Todt mich gewiß nicht wenig schmertzet. Insonderheit aber dauert mich dieses von Hertzen, daß, wie ich von einigen nach der Zeit in dem Reiche derer Todten angekommenen Passagiern vernommen, Churfürst Friedrich, nach seiner angebohrnen Sanfftmut, mir hat Gnade wollen wiederfahren lassen, der dißfalls von Hofe abgefertigte Courier aber zu spat angelanget ist, daß ich durch einen einzigen Streich, der meine Seele von dem Leibe geschieden, eher in den Stand gesetzet worden, darinne ich von der Churfürstl. Gnade nicht mehr profitiren können, als mir das Verhängniß zu wissen vergönnet hat, daß er mich mit derselben beschencket habe. Ach demnach mich unglückseeligen Printzen-Räuber!

Kuntz wiederhohlte diese letztern Worte etliche mal, als ein in dem 16ten Seculo berühmter See-Räuber, mit Namen Aruch Barbarossa, welcher in eben diesem Lust-Walde sich ergötzete, und ihm eine geraume Zeit, ohne daß er es vermercket, von weiten zu gehöret hatte, sich demselben näherte. Und weil er vernommen, daß Kuntz auf der Welt einen Räuber agiret habe, so stund er in den Gedancken, er sey eben dieser Profession zugethan gewesen, welche er ehemals bey seinen Leb-Zeiten getrieben hatte. Dahero war er begierig sich mit ihm in ein Gespräch einzulassen, und weil ihm eines und das andere in seinen Reden noch dunckel geschienen, von ihm selbst Nachricht deßwegen einzuziehen, darzu er den Anfang mit folgenden Worten machte:

Barbarossa.

Glück zu meines Gleichen! So viel ich aus euren Reden abnehmen können, habt ihr euch in der Welt aufs Rauben geleget, welches auch meine ordentliche Handthierung gewesen ist. Aber wie habt ihr es so versehen, daß ihr euch auf der Erde capern lassen, darauf man mit zwey Beinen nicht so geschwinde denen nachstellenden Feinden aus den

Augen und Händen gehen kan, als mit einem Pfeil-schnellen Schiffe auf der See, da ihr vermuthlich auf derselben eure Caperey angestellet habt? hierauf antwortete der, mit einer ernsthafften Mine den ihm unbekannten Barbarossam ansehende

Kuntz von Kauffung.

Ihr möget seyn, wer ihr wollet, der ihr mich in meinen rechtmässigen Klagen, über mein ungütiges Schicksaal, das ich in der Zeitlichkeit empfinden müssen, stöhret, so irret ihr euch doch gewaltig, wann ihr meynet, daß ich unter diejenigen zu zehlen sey, welche in ihrem Leben die Sicherheit derer, so auf der See fahren, beunruhigen, und als Ungeheuer von Menschen sich von Rauben ernähren, und auf diese schändliche Art auf einmal reich zu werden trachten. Nein! ich habe dieses Handwerck iederzeit für eines der gottlosesten auf der Welt gehalten, und bin auch noch der gäntzlichen Meynung, daß es mit der grösten Ungerechtigkeit verknüpffet, und als eine schändliche Lebens Art billig zuverfluchen sey.

Barbarossa.

Ey, was saget ihr! mit was für Gründen wollet ihr dieses behaupten, da die Natur einem ieden vergönnet, sich dessen zu seinem Nutzen zu bemächtigen, worzu man die Kräffte und das Vermögen hat, auch worüber sich viel Völcker von alten Zeiten her, kein Gewissen gemacht haben.

Kuntz von Kauffung.

Daß die See-Rauberey durch das Recht der Natur zu gelassen sey, ist grundfalsch, sintemal dasselbe nur solche Dinge billiget, die zur Erhaltung der menschlichen Gesellschafft dienet, wider welche aber ein dergleichen feindseeliger Zustand, als sich bey Rauben und Plündern findet, augenscheinlich streitet. Daß aber unterschiedene Völcker von langen Zeiten her, sich auf dieses verbotene Handwerck geleget, ist freylich nicht zu leugnen. Jedoch machen die Exempel eine schlimme Sache nicht gut, sondern man muß zu förderst nach den Reguln einer gesunden Vernunfft davon urtheilen. Im Anfange hatte das Werck gantz ein ander Ansehen, indem einige vor Alters sich auf die See begaben, ihre Nahrung zu suchen, aber dabey denen andern kein Leid zufügten, sondern

wenn

wenn sie von ihnen eine geringe Gabe erhielten, sich damit begnügen liessen, und also eher Bettler, als Räuber zur See genennet werden möchten. Gleichwie es aber auf dem festen Lande nichts seltsames ist, daß aus den Vaganten und Bettlern mit der Zeit Diebe und Spitzbuben werden: also gieng auch dergleichen übele Veränderung bey diesen Vaganten und Bettlern auf der See für, daß sie hernach weiter um sich griffen, andere mit Gewalt anfielen, und dieselben ohne Unterscheid aus plünderten. Darzu reitzte denn manche die Unfruchtbarkeit und Mangel ihres Landes an, daß sie sich darauf nicht erhalten konten, sondern auf andere Mittel dencken musten, manche aber auch ein verkehrter Ehr-Geitz, weil man damals aus diesen Streiffereyen zur See was grosses machte. Und entsinne ich mich, daß es kurtz für meiner Zeit mit denen so genennten Victualien-Brüdern in Nieder-Sachsen also zugegangen. Denn als Albertus König in Schweden Anno 1389. von der Königin Margaretha in Dännemarck überwunden und gefangen worden, haben die Städte Rostock und Wißmar allen, so auf ihre Unkosten wider die Dänen Capereyen zur See anstellen würden, eine sichere Retirade und Aufenthalt in ihren Häfen versprochen. Da sich nun einige darzu verstanden, sind sie nicht lange in ihren Schrancken geblieben, sondern haben nachgehends die Freunde sowohl als die Feinde angefallen, und selbsten die Bürger der erwehnten Städte vielfältig beschwehret. Dahero haben sie sich auch den Namen der Vitalianer gegeben, gleich als die durch Rauben auf der See ihr Leben fort zubringen trachteten. Wobey sie denn eine besondere Art gehabt, die Gefangene verwahrlich aufzubehalten, sintemal sie die Tonnen, darinne sie ihr Getränckе oder andere Waaren mit sich geführet, an einem Ende in der Weite eines Menschen Kopffes ausgehölet, und hernach einen ieden in eine solche Tonne hinein gestecket haben, daß er mit dem Kopff herfür ragen müssen. Als aber ihre Boßheit und Grausamkeit täglich gestiegen, sind endlich die Strahlsunder bewogen worden, Orlog-Schiffe wider diese Räuber auszurüsten, und nachdem sie das Glück gehabt, sich derselben zu bemächtigen, haben sie solche in gleicher Verwahrung gehalten, und zuletzt für der Stadt Strahlsund öffentlich hingerichtet. Solte man nun wohl solchen unartigen Leuten, die zu dem Ende auf der See kreutzen, daß sie die darauf fahrenden anfallen, ausziehen, umbringen, und in die elendeste Dienstbarkeit schleppen, nur im geringsten das Wort reden? Solte man dasjenige für löblich preisen, was zum Schaden, Unrecht und Todt

der unschuldigen abziehlet? Solte dieses den Nahmen der Ehre, oder Vorwand eines Rechts, verdienen, was das natürliche Band unter den Menschen zerreisset? Ich bleibe dabey, daß kein Christliches Gemüth an dergleichen wildes und barbarisches Wesen, ohne höchstem Unwillen und Abscheu gedencken kan, es werde nun von einzeln Personen, oder von gantzen Gesellschafften verübet.

Barbarossa.

Es ist gut, daß ihr, allem Ansehen nach, auf der Welt kein grosser Monarch gewesen seyd, der eine grosse Macht zur See gehabt, sonst würden meine Profeßions-Verwandte eine scharffe Geissel an euch gefunden haben. Aber da, nach eurem Vorgeben, kein Christl. Gemüth an dergleichen See-Räuberey ohne höchstem Unwillen und Abscheu gedencken kan, so saget mir doch, wie es komme, daß die Christen selbst Capers in die See schicken, und die feindlichen Schiffe wegnehmen lassen?

Kuntz von Kauffung.

Was das erste betrifft, würde ich, im Fall mich die Geburt oder das Glück auf einen mächtigen Thron erhoben hätte, mit euren Professions-Verwandten nicht anders umgegangen seyn, als insgemein zu geschehen pfleget, und sie mit Recht verdienen. Denn weil ihr Vornehmen und Frevel für keine Art des Krieges zu halten ist, so können sie daran keinen Theil haben, was sonst in einem solennen Kriege Feinde gegen einander zu erweisen schuldig sind, sondern sie werden, wo man sie ergreiffet, als Missethäter tractiret, und mit den härtesten Straffen angesehen. Denn man findet in dem Römischen Rechte eine gewisse Straffe auf die See-Räuberey gesetzt, welche hernach vom Käyser Hadriano so gar in eine Lebens-Straffe verwandelt worden ist. Deßwegen haben auch die vorhin angeführten See-Räuber auf der Ost-See, die Vitalianer, deren Häupter Nicolaus Stortenbeck, und Götcke gewesen, das Schwerdt zur Belohnung ihrer ungerechten Thaten erhalten. Ja jezuweilen wird zum Schrecken der andern die Straffe noch etwas erhöhet, und der Kopff einem solchen gottlosen Menschen abgeschnitten, und bey dem Hafen auf einen aufgerichteten Pfahl zum unvergeßlichen Andencken seiner Boßheit gestecket, wie dergleichen nach meinem Tode die Stadt Dantzig mit sechzehen See-Räubern fürgenommen, welche dieselbē zum Schwerdt verdammet, und ihre Köpffe an dem Ufer der See aufhengen lassen.

Bar-

Barbarossa.

Ey! das ist ziemlich harte verfahren. Jedoch ich will mich dabey nicht aufhalten, sondern verlange vielmehr zu wissen, was ihr darauf antworten wollet, daß selbst die Christen dergleichen Handwerck zur See treiben.

Kuntz von Kauffung.

Was die Christen in diesem Stücke thun, ist gantz etwas anders, und hat mit dem oben angeführten Unwesen der See-Räuber keine Verwandniß. Denn dieses ist eine Art des Krieges, so von der Teuta, einer Königin der Illyrier, seinen Ursprung haben soll, als welche ihren Unterthanen auf dem Italiänischen Meer zu kreutzen, und alle, die sie darauf antreffen würden, als Feinde zu tractiren, und die ihnen abgenommene Beute für sich zu behalten erlaubet hat, so aber nachgehends in vielen Stücken geändert und verbessert worden ist. Es wird dergleichen Feindseeligkeit auf dem Meer insgemein eine Caperey, und diejenigen, so sich dazu brauchen lassen, werden Caper, ingleichen Commiß-Fahrer und Freybeuter genennet, und kommen fast mit denen Volontairs und Frey-Reutern über ein, welche in einem Kriege zu Lande ihre Dienste thun. Daher lauffen sie nicht aus eigenen Trieb in die See, sondern werden von einem Potentaten, der das Recht hat, Krieg zu führen, angenommen, und zu dem Ende mit einer ihnen ertheilten richtigen Commission versehen, krafft welcher sie nicht allen und jeden ohne Unterscheid auf der See beschwerlich seyn, und die allgemeine Sicherheit stöhren, sondern nur seinem öffentlichen Feinde, und denen, die es nicht mit ihm halten, Abbruch thun, und dadurch die Ruhe und den Frieden befördern helffen sollen, für welche Dienste sie die eroberte Beute zu ihrem Solde davon tragen. Woraus satsam erhellet, daß die Christlichen Capers mit denen Barbarischen See-Räubern von Algier, Tunis, Tripoli und Salée welche Oerter man nicht so wohl für Städte, als für grosse Raub-Nester zu halten hat, daher in gantz keine Vergleichung zu stellen sind.

Barbarossa.

So höre ich wohl, daß ihr Algier, Tunis, Tripolis und Salée für keine Städte passiren lasset? Ich könte euch eines bessern unterrichten, nachdem ich es durch meine bravoure und Helden-Thaten zur See so weit gebracht, daß ich über den ersten Ort, als ein souverainer König geherrschet habe, und mir also wohl bekannt ist, daß die Algierer so wohl ihre Gesetze, als Gerich-

te haben, für welchen die Einheimischen und Fremden zu ihrem Recht gelangen können, auch hiernächst allerhand Bündnisse mit ihnen von auswärtigen Völckern geschlossen werden, welches mir schon genug zu seyn scheinet, daß ein Ort den Nahmen einer Stadt oder Republic verdienet. Allein weil ich vernommen, daß ihr für keinen See-Räuber wollet angesehen seyn, so treibet mich meine Curiosité an, von euch zu erfahren, zu was denn sonst für einer Räuber-Bande ihr euch bekennet?

Kuntz von Kauffung.

Ihr verlanget etwas von mir, dessen ich mich niemahls ohne sonderbahren Verdruß und Reue des Gewissens erinnere. Jedoch euch eine kurtze Nachricht davon zu geben, so habe ich nicht mehr, als ein einzig mahl und zwar zu Lande einen Raub begangen, der mir aber so übel gelungen ist, daß ich darüber meines Lebens beraubet worden bin.

Barbarossa.

Ha, Ha, ich mercke es bald, ihr werdet vielleicht einen Strassen-Räuber, oder Busch-Klopfer abgegeben haben, der den Leuten in den holen Wegen aufgepasset hat, ihnen dasjenige abzunehmen, was sie gern selber behalten wollen.

Kuntz von Kauffung.

Wenn ich nicht diese Rede euch, wegen eurer Unwissenheit, zu gute hielte, dürffte ich euch mit einer unanständigen Antwort begegnen, daß ihr mich, der ich ein gebohrner Teutscher von Adel bin, in allen Adelichen Tugenden erzogen worden, und in meinem Leben die allerhöchsten Ehren-Stellen bekleidet habe, zu einem solchen infamen und liederlichen Gesindel zehlet. Darum wisset nur einmahl für alle mahl, daß ich den von meinen Vorfahren überkommenen Adel mit einer solchen vilainen Aufführung nicht beschmitzet, und mich auf den Strassen an Leute eines jedweden Standes gemacht, dieselben geplündert, und wohl gar massacriret, sondern durch Eingebung meiner verderbten Paßion mich an weit höhere gewaget, und Fürstliche Printzen, auf welchen die Hoffnung eines gantzen Landes geruhet, aus ihrem Schlosse, ja aus ihren Betten, weggeführet und geraubet habe.

Barbarossa.

Verzeihet mir, daß ich euch zu viel gethan, und mir ein ander Portrait von eurer Person gemachet, als ihr verdienet gehabt. Indessen, da ich

von euch vernehme, daß ihr euch einem so kühnen, als gefährlichen Wercke unterzogen, und Fürstl. Printzen zu entführen unterstanden habt, so wird meine Begierde um ein grosses vermehret, eine umständlichere Beschreibung von eurem Herkommen, geführten Thaten, und sonderlich unternommenen Printzen-Raube zu hören.

Kuntz von Kauffung.

Wiewohl ich euch bereits gemeldet, daß das Andencken an mein wiedriges Schicksal auf der Welt mit der grösten Gewissens-Angst und Hertzens-Marter verknüpffet sey, so will ich euch doch auf euer Begehren mit Erzehlung meiner Historie dienen, wenn ihr mir zuvor euren Stand eröffnet, und das Wort gebet, daß ihr mir auch eure Lebens-Beschreibung mittheilen wollet.

Barbarossa.

Wenn es darauf ankömmt, so will ich euch in beyden Stücken gerne willfahren. Das erste betreffend, so bin ich Aruch Barbarossa ein Türckischer See-Räuber, der ich so wohl wegen meines Glücks, als auch wegen meiner Tapferkeit, sehr berühmt, und zuletzt, wie ich schon gemeldet, König zu Algier gewesen bin. Was das andere anlanget, so werde ich auch darinne eurem Willen nachkommen, wenn ihr eure Geschichte werdet zu Ende gebracht haben.

Kuntz von Kauffung.

Wohlan, so lasset euch denn berichten, daß ich mit meinem Nahmen Conrad von Kauffung, sonst auch Curt oder Kuntz von Kauffung, heisse. Das Adeliche Geschlecht, daraus ich in dem funffzehenden Jahr hundert entsprossen bin, war dazumahl eines der vornehmsten in Meissen und Thüringen, welches in besagten Ländern stattliche Güter, als Kauffungen, Kohrn, ein Städtlein und Schloß zwischen Pönig und Froburg, Tahlenberg, zwischen Waldenburg und Pönig gelegen, besaß, die nicht nur insgesamt durch Erbgang-Rechts an mich fielen, sondern auch hernach durch Triebenstein, Schweickershayn, Ehrenberg und andere, die mir Churfürst Friedrich der II. zu Sachsen unter einer gewissen Bedingung auf eine zeitlang einräumen ließ, vermehret worden. Unter meine Anverwandten rechneten sich die berühmtesten Meißnischen und Thüringischen Familien von Adel, immassen mein Bruder Dietrich von Kauffung, ein angesehener Ritter im Osterlande, der Bischoff zu Meissen Caspar von Schönberg, meiner Mutter Bruder, Hugold von Schleinitz, meiner Schwester Sohn,

die Herren von Schönberg auf Sachsenburg und Franckenberg meine nahen Vettern, und als ich die Schwester des Hof-Marschalls an dem Hofe Churfürst Friedrichs des II. zu Sachsen, Hildebrands von Einsiedel, mir ehelich beylegen ließ, dieser grosse Sächsische Ministre mein Schwager war. In meiner Jugend übte ich nicht nur mein Gemüth in den freyen Künsten und Wissenschafften sondern auch meinen Leib in Waffen, daß ich Anno 1449. den Nürnbergern wider Marggraf Albrechten von Brandenburg in einem schweren und hartnäckigen Kriege, darinne neun wichtige Treffen dem Feinde geliefert wurden, so herrliche Dienste leistete, daß man mich zur Belohnung derselben mit einstimmiger Wahl zum Obersten über die Nürnbergischen Trouppen erklärete. Als ich nun aber ausser meinem Vater-Lande solche rühmliche Proben meiner Erfahrung und Tapferkeit im Kriege abgeleget, und mir dadurch nicht geringen Ruhm und Ansehen erworben hatte, bekam ich auch zu Hause Gelegenheit in dem Angesichte meiner Landes-Leute mich als einen unerschrockenen, kühnen und verschlagenen Kriegs-Helden zu erweisen, und den bereits erlangten Ehren-Crantz mit neuen Reisern zu schmücken. Denn es hatten um dieselbe Zeit die beyden Schwartzburgischen Grafen, Heinrich und Günther, von welchen der erste Arnstad und Sondershausen, der andere aber Schwartzburg und Blanckenburg besaß, einen Vergleich unter einander aufgerichtet, daß wenn einer von ihnen ohne männliche Erben der Welt Abschied geben würde, seine Güter dem andern anheim fallen solten. Nun betraf dieses Schicksal Graf Günthern, welcher daher noch bey seinen Lebzeiten, weil er als ein sehr alter Herr sich auf keine Erben mehr Rechnung machte, die ihm zugehörigen Länder seines Bruders Sohn, Heinrich mit Nahmen, übergab. Als aber dieser seinen itzt gedachten Vetter gar übel hielt, und ihm nicht einmahl so viel reichen ließ, daß er seine Hofstatt nach Würden führen konte, trat er von dem mit Heinrichs Vater geschlossenen Vergleiche zurück, und trat sein Theil der Grafschafft an Churfürst Friedrichen zu Sachsen ab. Der Churfürst säumte sich nicht als bald Heinrich Reußen von Gera nach Schwartzburg zu schicken, um solches in seinem Nahmen in Besitz zu nehmen, trug ihm auch die Stadthalterschafft daselbst auf, welches aber den jüngern Grafen, Heinrichen von Schwartzburg, dermassen verdroß, daß er mit einer ziemlich starcken Mannschafft in das Geraische Gebiet einfiel. Da nun der Churfürst sich Heinrich Reußens von Gera annahm, und ihm diesen Feind vom Halse zu schaffen trachtete, schlug sich des Churfürsten Bruder, Hertzog Wilhelm, auf feindliche Seite, und stund Heinrichen Gra-

Grafen von Schwartzburg, mit Rath, und auch so viel ihm möglich war, mit Volcke bey. Dadurch wurden die Gemüther dieser beyden Brüder, die vorher schon grosse Verdrüßlichkeit unter einander gehabt, und kaum ein wenig wieder ausgesöhnet waren, aufs neue dergestalt wider einander erbittert, daß man nimmermehr hätte gläuben sollen, daß Brüder in Krieg verwickelt wären, sondern daß die allerfeindseligsten und entlegensten Völcker sich unter einander aufreiben wolten. Denn Hermann von Harras, welcher die Churfürstl. Trouppen commandirte, streiffte durch Thüringen weit und breit mit einer so entsetzlichen Wuth, daß er in einem Tage sechzig Dörffer in die Asche legte. Hingegen zauderte Hertzog Wilhelm auch nicht, sondern, nachdem er Marggraf Albrechten von Brandenburg, und den Böhmischen Hertzog George Podiebrad, an sich gezogen, brach gleichergestalt mit einer feindlichen Macht in Meißen und Osterland ein, und ließ es an würgen, sengen und brennen, wo er nur hin kam, nicht fehlen. Endlich rückte er für Gera, eine damahls ziemlich befestigte Stadt im Voigtlande, und schloß sie mit denen bey sich habenden Völckern dergestalt ein, daß sie eine harte Belagerung ausstehen muste. Und um diese Zeit kam ich auch mit ins Spiel, indem, als Churfürst Friedrich davon hörte, ich und Nicolaus Pflug beordert wurden, der bedrängten Stadt eiligst zu Hülffe zu kommen. Ein jeder von uns beyden hatte 400. Reuter unter seinem Commando, und gieng der March so schleunig, als es seyn konte, fort, wobey ich mir mit der gewissen Hoffnung schmeichelte, durch neue Proben meiner Klugheit und Tapferkeit mich in Hochachtung und Ansehen zu setzen. Aber wir gelangten dem ohngeachtet mit unserm Entsatz zu spät an, und bekamen dabey ein gar übel Looß, sintemahl die Stadt Anno 1450. den Tag für Galli mit Sturm übergieng, wir aber beyderseits das Unglück hatten, daß, da wir andern zu ihrer Freyheit wieder verhelffen wolten, wir unsere eigene Freyheit einbüssen, und von den Böhmen gefangen wurden.

Barbarossa.

Es pflegt im Kriege nicht anders herzu gehen, als daß man öffters solche Früchte sammlet, darüber man den Kopff schütteln muß, weil niemand das Glück in seiner Gewalt hat. Allein wie gieng es denn euch und eurem Cammeraden in der Gefangenschafft, und was für ein Tractement hattet ihr, von den Böhmen zu gewarten?

Kuntz

Kuntz von Kauffung.

Unsere Gefangenschafft währte nicht lange, sondern sobald ein jeder von uns 4000. Gülden zu seiner Rantzion erlegte, wurden wir wieder auf freyen Fuß gestellet. Pflug bekam sein ausgelegtes Geld von dem Churfürsten wieder, weil er unter dem Landes-Ausschuß und Ritter-Pferden commandirte. Ich kunte deßhalber mit Recht nichts fordern, indem ich nicht der Lehn wegen sondern um Sold diente. Inzwischen aber wurde ich von dem löblichen Churfürsten wegen meines annoch rückständigen Solds, und des im Kriege erlittenen Schadens an Haab und Gütern gäntzlich vergnüget, darüber ich ihm folgende, noch in dem Wittenbergischen Churfürstl. Archiv vorhandene Quittung ausstellete:

Ich Kuntz von Kauffungen bekenne für mich, myne Erben und Erbnehmen, und thu kundt mit diesem mynem offen Brieve gein allermeinglich, daß mich der Jrleuchte Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Friedrich, Hertzog zu Sachsen, des Heil Röm. Reichs Ertz-Marschalg, Landgrave in Döringen, und Marggraff zu Missen, myn gnädiger lieber Herre, uff hûte dato dieses Briefs aller Geld-Schulde, die mir sine Fürstliche Gnade für Dinst, Pferde, Harnasch, und NB, alle ander myne Schäden, den Geld Schulde halben rsthe-ren, wie, wo und in welchen Enden ich die von siner Gnaden wegen bis uf diesen hutigen Tag empfangen habe, schuldig gewest ist, gütlich und wohl zu Dancke, das mir gnügt, außgericht und bezahlet hat. Und ich sage für mich, myne Erben und Erbn. den genanten mynen gnedigen Herrn, Hertzog Friedrichen zu Sachsen, und siner Gnaden Erben und Nachkommen alles sollichs Geldes quyt ledig und loß, mit und in Krafft dieses Brieves, und ab hinfürder eynche Brieve oder Geld-Schulde für dato dieses Brevs gegeben, siene Fürstliche Gnade, oder seiner Gnaden Erben belangende die mir oder sonst irgent funden werden, mir oder mynen Erben zu holdende und berührende, die sollen alle vernicht und abstan, und von jedermanniglich gantz crafft-und macht loß gehalten werden, ane Geverde, zu Urkunde mit mynen hierusf gedruckten Insiegel für mich, myne Erben und Erbnehmen wissentlich versigelt, und gegeben zu Altenburg am Dornstag nach Galli Anno Domini MCCCCoL. quarto.

Bar-

Barbarossa.

Der Churfürst muß ein gerechter und gnädiger Herr gewesen seyn, daß er euch nach einem so Land-verderblichen Kriege, da vermuthlich seine Fürstl. Rentkammer ziemlich wird erschöpffet gewesen seyn, dennoch eure Besoldung ohnverzögerlich auszahlen lassen, und die euch in solchem Kriege betroffene Schäden völlig gut gethan hat, da es sonst zu dergleichen unruhiger Zeit insgemein zu heißen pfleget: **Wer was davon bekommen hat, der muß es behalten.**

Kuntz von Kauffung.

Ja, das muß ich auch Churfürst Friedrichen m't Grund der Wahrheit nachrühmen, daß er ein Gerechtigkeit liebender und sehr gütiger Fürst gewesen sey, von dem ich mit Recht nichts zu fordern gehabt. Es sind zwar einige nach meinem Tode auf die Gedancken kommen, als ob ich von ihm die Erstattung der Rantzion, welche er Nicolaus Pflugen angedeihen lassen, auch begehret, und da sie mir von ihm in Gnaden abgeschlagen worden, mit Vorstellung, daß ich nicht wie jener als ein Lehnträger, sondern als ein Söldner in diesem Kriege gedienet, mich damit nicht abweisen laßen, sondern zu mehren mahlen darum angehalten, auch öffters in unbescheidene und ungestüme Worte deswegen ausgebrochen, und da ich nichts erlangen können, mit diesen Drohungen so wohl heimlich als öffentlich um mich geworffen hätte: Ich wolte mich für solchen Schaden nicht an Land und Leuten, sondern an des Churfürsten eigenem Fleisch und Blute rächen. Welches aber doch der fromme und sanfftmüthige Herr in den Wind geschlagen, darüber gelacht und gesaget: Mein Kuntz, siehe zu, daß du mir nicht die Fische in dem Weiher verbrennest. Nachdem ich aber mit meinen Drohworten nicht nach gelassen, wäre ich endlich in Ungnade gefallen, und von dem Churfürsten als ein Fehder des Landes verjagt, auch meine Güter mir genommen worden. Andere haben fürgegeben, ich hätte bey dem Churfürsten noch Besoldung stehen gehabt, und dieselbe nicht erhalten, darüber ich mir in den Kopff gesetzet, solches Geld durch Raubung seiner beyden Printzen von ihm abzutrotzen. Aber ihr seyd bereits eines bessern aus meiner obigen Quittung berichtet, auf welche sich auch der Churfürst, als nach meinem verübten Printzen-Raube, und der darauf erfolgten Bestraffung an den auswärtigen Höfen verschiedene Urtheile davon fielen, in einem besondern Schreiben dieses Inhalts bezog:

Friedrich von GOttes Gnaden, Hertzog zu Sachsen, ꝛc. Land-Graf in Döringen und Marggraf zu Missen, Aldenburg am Sonnabend nach Jacobi
Anno Domini &c. 50. quinto.

Unßern fründlichen Dienst zuvor, und was wir liebs und guts vermögen. Hochgeborner Fürst, lieber Sohn, ꝛc. Uns ist fürbracht, wie die uwer Liebe und durch uwer Land und Fürstenthumb erschollen sie, under viel Reden, die wider und fort getragen werden, wir sullen Kuntzen von Kauffungen eyn mergliche Zal Geldes schuldig sien, er möge der an uns nicht erlangen, er sie derhalben mit uns ins Recht gangen, das Recht werde ym verzogen, und müsse rechtloß bleiben, wie dann solche Worte in wiheter Erstreckung haben gelutet, das uwer Liebe im verstehen möge, das die der Warheit solch Rede an uch nicht bracht sie, thun wir uwer Liebe wissen, daß wir Kuntzen umb sines Dinstes willen etlich Geld schuldig waren, das und darüber etwas mehir im zu seiner Besserungen, zu sinen Ufkommen wir in vergnüget han, und entrichtet, als ihr das, daß dieser in geschlossen Abschrifft seiner besiegelten Quitanz uns übergeben vernehmen werder.

Daher ist alles beydes eben so falsch, als was man von dem Printzen-Raube selbst geschrieben hat, daß nehmlich derselbe nicht in der Warheit bestehe, sondern ein blosses Gedicht sey, welches ich wohl wünschen möchte, aber leider! bekennen muß, daß es damit seine völlige Richtigkeit habe.

Barbarossa.

Allein was hat euch denn eigentlich darzu bewogen?

Kuntz von Kauffung.

Soll ich euch meines Hertzens Grund entdecken, so war es der unersättliche Geitz nach mehrern Geld und Gut in der Welt, und als mir der Churfürst darinne nicht fügen wolte, eine verfluchte Begierde, das liebste und beste, so er hatte, meiner Rache aufzuopffern. Denn derselbe hatte mir Zeit währender brüderlichen Uneinigkeit etliche im Meißner-Lande gelegene Güter, welche Apeln von Vitzthum, einem von Hertzog Wilhelms Parthey, zugehörten, eingeräumet, daß ich dieselben an statt meiner in Thüringen durch gedachten von Vitzthum bey damahligen Kriegs-Läufften

ten mir genommene Dörffer inne haben, genieſſen, und gebrauchen ſolte, ſo lange biß ich wieder zu den Meinigen gelangete. Dahin lautete der Schein und Revers, welchen ich wegen des ad interim ein gethanen Guts Schweickershäyn und Zugehörungen unter meinem Siegel aushändigte, mit klaren Worten:

Ich Kuntz von Kauffungen, zu Koffungen geſeſſen, bekenne öffentlichen mit dieſem meinem offenen Briefe gen allermenniglich, die ihn ſehen, oder hören leſen, als der Durchlauchtigſte Fürſte und Herr, Herr Friedrich, Hertzog zu Sachſen, des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Marſchalch, Landgrave in Döringen und Marggraf zu Meiſſen, mein gnädiger lieber Herr, durch ſeinen Voit zu Lißnigk, die Güter und Dörffer von Apeln Vitzthums zu Thanrode, gen Kriensteine gehörende, als Schweickershäyn mit den andern, und der Frauen von Apels obgenannt Mutter zu Leib-Gedinge nicht verſchrieben ſind, an mich hat laſſen weiſſen, und Gewer ſetzen, der nach meinem Nutzen und Nothdurfft zu gebrauchen, biß ſo lange, daß mir ſeine Fürſtl. Gnade eines rechtlichen oder gütlichen Austrags meiner Sachen gegen Herrn Apeln geholffen, darum habe ich ſeiner Fürſtlichen Gnaden mit Hand-gebenden treuen an eines rechten Eydes ſtatt gelobet und verſprochen. So mir die Sachen gegen Ern Apeln in obgeſchriebener maſſen, durch ſeine Gnade oder die ſeinen eines rechtlichen oder gütlichen Austrags wieder gehülffen, und die zu Ende bracht, als denne ſoll und will ich derſelben Güter und Dörffer Schwickershäyn mit den andern zum Kriebenſteine gehörende, und der Frauen zu Leib-Gedinge nicht verſchrieben ſind, ſeinen Gnaden williglich und lediglich wieder abtreten, die ohne alle wieder Rede einräumen, und mich der gäntzlichen wieder verzeihen, und auſſer alle arge Liſt hierinne gantz aus geſcheiden. Des zu wahrer Urkund habe ich obgenannter Conrad von Kauffungen mein Inſiegel für mich und meine Erben, für die ich mich hierinne mit verſchreibe, mit rechter Wiſſen an dieſen Brief laſſen drucken, der gegeben iſt zu Meiſſen nach Chriſti Geburthe XIIII. und darnoch in dem XLIXten Jahre, am Sonnabendt in der heiligen Oſter-Wochen.

Als nun A. 1450. der Krieg zwiſchen dem Churfürſt und ſeinem Bruder, Hertzog Wilhelmen durch Vermittelung verſchiedener Fürſten beygeleget, und dabey unter andern mit ausgemacht wurde, daß jederman das ſeine, was er von Dörffern oder Gütern in dieſem Kriegs verlohren, wieder bekommen ſolte, ich auch nach ſolcher Einrichtung zu meinen Dörffern in Thüringen wieder gelangte, ſo wolte ich doch die ad interim mir eingethanen Vitzthumiſchen Güter in Meißen wieder meine an Eydes ſtatt geſchehene Zuſage nicht abtreten, ſondern gedachte ſie zur Lehn zu behalten. Der Churfürſt aber wurde ſo wohl von ſeinem Bruder, Hertzog Wilhelmen, ſchrifftlich und mündlich, als auch von dem von Vitzthum ſelbſt erſuchet, zu verſchaffen, daß vermöge des geſchloſſnen Friedens ihm ſeine Güter in

Meißen wieder eingeräumet, und er zu derselbigen ruhigen Besitz gelassen würde. Ob nun wohl der Churfürst, meine Freunde, und andere mehr sich viel Mühe gaben, mich dahin zu vermögen, daß ich meinem so theurem Versprechen nach die gemeldeten Vitzthumischen Güter wiederum an ihren rechtmäßigen Besitzer abtreten möchte, so waren doch alle ihre Vorstellungen bey mir vergebens, weil die leidige Begierde mehr zu haben viel zu tiefe Wurtzeln in meinem Gemüthe geschlagen hatte, als daß ich etwas, so ich einmahl in Händen hatte, gutwillig wieder herzugeben mich entschlüssen konte. Viel mehr befand ich mich darüber zum höchsten beleidiget, und, weil ich in der irrigen Meynung stund, der Churfürst sey daran Schuld, daß ich die Vitzthumischen Güter in Meissen nicht länger besitzen solte, beschwerte mich hin und wieder über das grosse Unrecht, so er mir zufüate, sonderlich bey der Noblesse, welche mein Vorgeben glaubte, und mir Beyfall gab. Ich forderte auch von dem Churfürsten deßwegen nochmalige Erstattung, daß so wohl seine Trouppen meine in Thüringen gelegene Güter alles Vorraths an Geträyde, Vieh und Geschirr entblösset, auch gar abgebrennet, als auch Hertzog Wilhelms Völcker nebst den Böhmen meine Ritter-Güter und Vorwerck in Meissen gröstentheils ruiniret hatten, und extendirte diese Foderung ziemlich hoch, da doch der Churfürst auch bey mir wegen unterschiedener Retardaten meine Ritter- und Erb-Güter betreffend zu fordern hatte.

Barbarossa.

Ihr verrathet eure Teutsche Redlichkeit, daß ihr euren Geitz selbst bekeñet, denn weñ ihr auch dieser Paßion in höchsten Grad ergeben gewesen wäret, so hättet ihr doch weiter nichts straffbahrers begangen, als daß ihr eurem natürlichen Trieb gefolget wäret, welchen alle Menschen unterworffen sind. Doch fahret in eurer Historie fort.

Kuntz von Kauffungen.

Mittlerweil fieng ich an mit Apel von Vitzthum zu correspondiren, welcher, als ihm Hertzog Wilhelm das Amt Coburg für sich und die Seinigen zu Erstattung seines im Kriege erlittenen Schadens nicht erblich zugestehen, sondern mit einem Aequivalent ersetzen wolte, um selbige Zeit ein schlimmes Stücklein begieng. Denn er ließ etliche wegen einer Heyrath abgeschickte Burgundische und Churfürstliche Gesandten nebst ihren Dienern und sonst noch andern vornehmen Leuten durch seine Anhänger in Thüringen niederwerffen, berauben, und gefänglich wegführen, in der Absicht,

sicht, daß er aus ihn en ein grosses Geld zur Rantzion schneiden, oder doch von Hertzog Wilhelmen und ihnen erpressen wolte. Allein es gelang ihm diese verwegene That sehr übel, in dem Hertzog Wilhelm für seine Schlösser mit einer in Eil aufgebotenen Macht kam, dieselben einnahm, die Gefangenen erlösete, und Vitzthumen aus dem Lande in Böhmen zu weichen nöthigte. In diesem desperaten Zustande machte Apel von Vitzthum einen Contract mit mir, und übergab mir sein ganzes zu haben vermeintes Recht, dadurch mir denn der Muth um ein grosses wuchs, und meine Anforderungen sich gewaltig mehreten. Insonderheit aber, da ich bey offtmahliger Berathschlagung mit ihm, ihn sagen hörte, daß, wenn er nur seine Gefangene in Böhmen geführet hätte, er seinen Zweck wohl wolte erreichet haben, kam ich zuerst auf die verzweifelten Gedancken, Churfürst Friedrichen durch Raubung seiner beyden Printzen zur Einwilligung in meine ungerechte Sache zu zwingen, welches gefährliche Unternehmen ich auch so feste bey mir beschloß, daß ich zu dem Ende das Schloß Isenberg in Böhmen käufflich an mich brachte. Und darzu war mir ein gefundener Handel, daß Ladislaus König in Böhmen an Churfürst Friedrichen eine Anforderung wegen 64. dem Königreich Böhmen an Meißen entfrembdeter Städte und Schlösser that, welche, so nichtig sie war, (wie der Churfürst mit unwiedertreiblichen Gründen ausführte,) dennoch den König und die unruhigen Böhmen zu einem Kriege wider höchst gemeldeten Churfürst verleitete. Ob sie nun wohl darinne das Glück so wenig als die Gerechtigkeit auf ihrer Seiten hatten, und daher, als sie A. 1453. die Stadt Pirna an der Elbe überfielen, solchergestalt empfangen wurden, daß sie nach solchen Pirnen weiter keine Lust bezeigten, so liessen sie sich doch von mir und dem von Vitzthum die wir beyderseits tapffer in dieses Feuer bliesen, zu Fortsetzung des Krieges bereden, nachdem wir ihnen durch unsere süsse Vorstellungen die vergebliche Hoffnung eingeflösset, daß sie nicht nur diese, sondern noch mehr Oerter zu gewinnen meynten. Wir aber unsers Orts baueten auch allerhand güldene Schlösser in die Lufft, indem Apel von Vitzthum, ein angesehener Herr in Böhmen, und Besitzer seiner in Meißen und Thüringen verlohrnen Güter, ich aber sonst ein grosser Graf und reicher Mann zu werden hoffete, sonderlich wenn mir mein Anschlag mit dem Printzen-Raube glücklich von statten gienge, worauf Tag und Nacht mein Tichten und Trachten gerichtet war.

Barbarossa.

Waren euch denn aber die langen Hände grosser Herren nicht bekannt, daß ihr euch einer so verwegenen That unterfienget?

Kuntz von Kauffung.

Ey! mehr als zu wohl, aber ich wuste schon einen Rücken-halter, an König Ladislaus und denen Böhmen, als mit welchen ich bereits das Stroh abgedroschen hatte, und daher die Säiten immer höher spannte, und dem Churfürsten wenig gute Worte gab, sondern vielmehr die hefftigsten Drohungen wider ihn aus stieß. Ob mir nun wohl derselbe das Maul gar leicht hätte stopffen, und mich entweder bey dem Kopffe nehmen lassen, oder aus dem Lande jagen können, so that doch der sanfftmüthige Churfürst keines von beyden, sondern gieng, der fernern blame, als ob er ein ungerechter Herr wäre, abzuhelffen, und meine unbilligen Prætensiones der gantzen Welt für Augen zu stellen, den gelindesten Weg, indem er ein Compromiss oder gütlichen Vergleich anbot. Zu solchem Ende wurden gewisse Personen mit beyder Theile Bewilligung zu Schieds-Richtern verordnet, welche die Sache rechtlich untersuchen, und uns aus einander setzen solten, so auch von ihnen, was das erstere anlangt, mit allem möglichsten Fleiß geschahe. Worauf dieselben die Acten nach Leipzig, Magdeburg, und Freyberg, sich von denen Schöppen und Rechts-verständigen daselbst über dieser Sache belehren zu lassen, verschickten, und aus denen von allen drey Orten eingelangten Urtheln ihr Laudum abfasseten, welches sie auch behöriger maßen in folgenden terminis publicirten:

Anlaß oder Compromiss zwischen Churfürst Friedrichen zu Sachsen und Kuntzen von Kauffung.

Zu wissen, daß uff hute Dornstag nach Galli der mynnern Zal, in vier und funffzigsten Jahren hie zu Aldenburg durch uns Jörgen von Hugewitz, Dechant zu Missen, Cantzler Jorgen von Bebunburg, Hansen von Maltitz, und Johann von Slüntz Ritter, gewillete schydes Richter, von dem Irluchten, Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrichen, Hertzogen zu Sachsen, des Heil. Römischen Reichs Ertz-Marschalch, Landgraven in Döringen, und Marggraffen zu Missen, unsern gnädigen lieben Herrn, an einem, und Kuntzen von Kauffungen am andern Teil, beteidingt ist, von Schulde und Zuspruche wegen, so unser gnediger Herre zu Kuntzen von Kauffungen und Kuntz von Kauffungen wiederum zu unsern gnedigen Herrn meynt zu haben und zu setzen, der sie von beiden Teilen bie uns mechtiglich sint bleiben, sie noch Schulden und Antwortten durnß zu entscheiden, als nemlich es soll unser gnediger Herr sine Schulde, so viel er der zu Kuntzen von Kauffungen meynt zu haben,

haben, bynnen den nechsten vier Wochen, von Gute an zu rechnen, schrifftlich setzen und machen, und die uf Dornstag nach Martini schiessen bie den Müntzmeister gein Freyberg schicken, deßgleichen Kuntz von Kauffungen sine Schulde, so er zu unsern gnedigen Herren meynt zu haben, binnen denselben nesten vier Wochen, als obin berürt ist, auch schrifftlich ein, und die by den Müntzmeister zu Freyberg uf Dornstag nach Martini bestellen soll, so sollen unsers gnedigen Herrens Schulde Kuntzen von Kauffungen Bothen, und Kuntzen von Kauffungen Schulde unsers gnedigsten Herrens Bothen durch den Müntzmeister geantwortet werden, die also an ieglichen Theil zu bringen, darnach soll unser gnediger Herre Kuntz von Kauffungen Schulde, und Kuntz von Kauffungen unsers gnedigsten Herrens schulde, jeglich Teil aber vier Wochen innen behalten, unser gnediger Herr sine Antwort uf Kuntzens schulde, und Kuntz sine Antwort uf unsers gnedigsten Herrn schulde schrifftlich thun, und darinnen so soll iglich Teil solch schulde und Antwort uf Dornstag nach unser lieben Frauen Tag conceptionis, bie den Müntzmeister zu Friberg senden, der alle dieselben Schulde und Antwort ufnehmen, und in unsers gnedigen Herrens Cantzlie den obgenanten siner Gnaden Cantzler antworten lassen soll, derselbe er Jorge von Hugewitz die danne ufnehmen, die er und die andern sine mit schieds Richter darnach auch vier Wochen, das ist, nemlich biß uf Dornstag nach der heiligen drier Könige Tage, innen haben, unsern gnedigen Herrn und Kuntzen von Kauffung bynnen des Tage setzen, und sie mit Recht daruß entscheiden sullen, und wie sie also durch Recht entscheiden werden, deme sullen beyde Teyle ane Wegerung Volge und gnieg thun, und an Hintergang nach kommen, als sie uns das von allen seyten glaublich zugesagt und versprochen haben, alle Geverdte hierinne gantz ußgeschlossen, doch ungewerlich ob sie hierüber Erleugung durch Recht begeben, und eyn Teile oder beyde ußlendisch sien, oder sunst durch erhafftige Noth daran verhindert wurden, das sulte jeglichen Teile an seinen Rechten unschedlich sien. Hieruff sollen beyde Teile aller Sachen gütlich gesinnet und gericht sien, und die Bürgen, so für die Gefangen verhafft waren, binnen des ungemant bleiben, des zu Urkunde und Wissenschafft sind dieser Zedeln zwu yn eym Leite gemacht, und iglichem Teile eine versiegelt gegeben, mit unser obgenanten schiedes Richter Insiegeln, geschehen als obgeschrieben stet.

Allein es stund mir dieses gar nicht an, sondern weil ich einmahl den teufflischen Anschlag von Entführung der Printzen im Hertzen hatte, brach ich Ursache vom Zaune, die Sache durch allerley Ausflüchte zu verzögern. So reisete ich auch im Lande herum, und suchte den Adel wider den Churfürsten aufzuhetzen, davon unterschiedene demselben eine Fehde-Brief zuschickten, biß endlich die Zeit heran nahete, da ich mein vermaledeytes Vorhaben auszuführen Gelegenheit bekam. Denn es setzten die Schieds-Richter beyden Theilen einen neuen und zwar den letzten Termin an, dem zu Folge wir auf den Dienstag nach Johannis des Abends zu Altenburg

seyn,

seyn, und Mittwochs drauf, den 25ten Jun. Anno 1455. auf dem dasigen Schlosse des Rechts erwarten solten. Der löbliche Churfürst befand sich gegenwärtig, und ermahnte die Schieds-Richter, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, mit der Erklärung, daß er sich ihrem Ausspruche willig unterwerffen wollte. Ich erschien zwar auch, aber nicht in der Absicht, daß ich ihr Urtheil vernehmen, sondern vielmehr Mittel und Wege finden möchte, wie ich füglich in das Schloß steigen, und die Printzen entführen könte. Daher excipirte ich beständig wider alles, brachte die Zeit mit unnützem Gewäsche zu, und hinderte abermahl das Recht aus lauter List und Boßheit. Als dieses der Churfürst sahe, begab er sich mit denen Räthen in sein Gemach, und überleate mit ihnen, wie er aus der Sache kommen, und mich mit Glimpf loß werden möchte. Ich aber gieng unterdessen mit etlichen von meinen Anhängern auf dem Schlosse zu Altenburg herum, besahe alle Ein- und Ausgänge, erkundigte mich heimlich nach der Printzen Schlaff-Gemach, nahm die Höhe der Fenster ab, und ersahe mir alles, was zu Vollbringung meiner bösen That dienete. Hierauf verfügte ich mich ohne Abschied wieder in die Stadt, und machte mich auf meinem wohl gesattelten Gaul in geschwinder Eil davon.

Barbarossa.

Ich muß mich billich über die unerhörte Sanfftmuth des Churfürsten verwundern, daß er ungeachtet eurer grossen Widerspenstigkeit und Trotzes euch so viel nachgesehen, und ich kan mir leicht einbilden, daß er deßwegen bey der Welt einen unsterblichen Nach-Ruhm hinterlassen haben, und in den Elyseischen Feldern an dem angenehmsten Orte sich vergnügen wird.

Kuntz von Kauffung.

Es ist wahr, wenn ich bey mir überlege, wie gütig sich derselbe gegen mich bezeiget, so kömmt mir allezeit eine mit Scham vermischte Reue an, daß ich mich so gröblich an ihm vergriffen habe. Aber damahls setzte ich seine grosse Gnade gegen mich gantz und gar aus den Augen, und beharrete auf meinem schlimmen Vorsatz, hieng deßwegen allerley Personen, Adelichen und Bürgerlichen Standes, an mich, und forschte alles aus, was am Churfürstlichen Hofe vorgienge.

Barbarossa.

Wie war euch denn dieses möglich?

Kuntz

Kuntz von Kauffung.

Ich brachte einen liederlichen Buben aus Böhmen, Hans Schwalbe genannt, auf meine Seite, der sich auf mein Anstifften an den Churfürstlichen Hof zu Altenburg begab, und nachdem er daselbst durch Recommendation meiner Freunde ein Dienstgen in der Küche erhielt, mich alles dessen, was vorgieng, abgeredter massen, benachrichtigte. Und als etwann zehen Tage nach dem obengemeldten Termin, die Woche Mariä Heimsuchung Anno 1455. der Churfürst eine Reise nach Leipzig, Freyberg und Pirna zu thun sich entschlosse, eröffnete gedachter Schwalbe mir solches eiligst durch ein Brieflein, welches ich noch bey mir im Schiebe-Sacke trage, und also lautet:

Mein willig Dienst samt alles Lybs und Gutes zuvor
Ehrbar Strenger lyber Jungker

Als der Kurfirst vestigklich beschlossen hat uf morgen Sundages nach der Frümeß gein Lypzk zu wegfarten mitt den mereste Hofelüten, och Muntag ufn Abendt der Cantzyler yn er gelebete in synem Huse usrichdten wirdet, samer mügen dehrby mannichvaltige Hofelinge gewesen, undt uffs Schloß pflegt daczumalen allyn der oldte Eßmus Drabandten Dynst, welicher ast yngeschleffert magk werdin, der Pforthyner ist lagerich krancк, kan ich uch nicht pergin, yn gelubner truwe uch selber gewertiglich zu dynen, und Uwer Anstaltungk gewartin. Darnach ihr vch zu richten atum Aldenburg, am Samstag nach unserer Frauen Tage, A. LV.

Hans Schwalbe.

Dem Ehrbaren strengen Juncker Curadt von Kauffungen uf Kalenberg. Meinen gynstigklichen lyben Jungker tzutzustellen zu aygenen Handen.

Ich empfand ein unbeschreibliches Vergnügen über diese von dem verrätherischen Koch erhaltene Nachricht, und wuste für grosser Freude anfänglich nicht, ob es mir im Traum, oder wachend begegnete. Es hätte aber bald ein würcklicher Traum, welcher die Gemahlin des Churfürsts, Margaretham aus dem Hause Oesterreich die Nacht für dessen Abreise erschreckte, mir alle meine darüber geschöpffte Freude zu Wasser gemacht. Denn es war derselben im Schlaff ein grausames wildes Schwein für kommen, welches in einen wunderschönen Garten eingebrochen, und neben andern Gewächsen insonderheit die junge aufwachsende Raute, ohne iemands Wiederstand verderbet, biß endlich ein Bär herzugelauffen, und mit seiner Tatze dem tollen Wüten des wilden Schweins Einhalt gethan hatte. Welchen Traum sie des Morgens als bald ihrem Gemahl erzehlet, und weil er allem Ansehen

nach nichts gutes bedeute, demselben sehr angelegen hat, seine Reise nach Leipzig aufzuschieben, worauf er aber zur Antwort gegeben: Träume sind Gäume, und sich nichts davon abwenden lassen.

Barbarossa.

Es meynen zwar viel, daß auf Träume nicht zu bauen sey, wenn man nicht nach dem Schatten greiffen wolle, sintemahl es gar natürlich zugehe, daß, wenn des Tages über allerhand Bilder durch die äusserliche Sinne in das Gehirne eingedrücket worden, die Seel dieselben bey nächtlicher Weile wieder durchlauffe, und nach ihrem Gefallen zusammen setze, daß offt wunderliche Dinge heraus kämen. Allein wir rechtgläubigen Muselmänner wissen von den Träumen ein besser Urtheil zu fällen, immassen wir sie als Boten des allerhöchsten GOttes ansehen, der uns durch dieselbe das Glück vorher weiset, und für dem Unglück warnet, daß wir uns billig in unserm gantzen Leben darnach richten. Und dieses hätte der Churfürst bey erwehnte m Traume auch thun, und seine vorhabende Reise einstellen sollen, so würde er das ihm drohende Unheil gar leicht haben verhüten, und euren boßhafftigen Streich glücklich ablehnen können.

Kuntz von Kauffung.

Das heißt wohl, das Beil zu tieff geworffen, mein lieber Barbarossa. Meines Erachtens sind die meisten Träume nichts anders als nächtliche Phantasien, die natürliche Ursachen zum Grunde haben. Daher betrüget sich einer gewaltig, wenn er sie zu seinem Calender macht, aus welchem er das gute und schlimme Wetter seines Zustandes vorher sehen will. Jedoch sind alle Träume auch nicht in Wind zu schlagen, welches sonderlich von diesem merckwürdigen Traume der Churfürstlichen Gemahlin zu bejahen ist, der ohn Zweiffel von göttlicher Schickung hergerühret, und bey dem Churfürsten freylich eine Aufmerckſamkeit hätte erwecken sollen. Aber gleichwie ich damals von solchem Traume der Churfürstin nichts wuste, sondern erst nach der Zeit allhier im Reich der Todten davon gehöret habe: Also war auch im Gegentheil dem frommen Churfürsten mein gottloses Vorhaben unbekandt, daß es eben zu derselben Zeit ausbrechen würde. Daher trat derselbe, ohne sich des geringsten Ubels zu befürchten, Sonntags seine Reise nach Leipzig an, und ließ seine Fürstliche Gemahlin nebst denen beyden jungen Printzen, Hertzog Ernsten und Albrechten, unter der Obsicht und Sorgfalt

falt eines am Hofe sich aufhaltenden Grafen von Barby im Schlosse zu Altenburg zurücke. Unterdessen machte ich alle Anstalten meinen bösen Anschlag, womit ich bißher schwanger gegangen, bey dieser bequemen Gelegenheit auf die Welt zu bringen. Ich ließ zu dem Ende in einer Scheune nicht weit von Kahlenberg, die einem andern von Kaufungen zuständig war, Steigeleitern theils von Holtz, theils von starcken Riemen verfertigen, vertraute die Sache meinen Helffers-Helffern, und brachte geschwind 36. Pferde und 10. Fuß-Knechte zusammen. Hierauf sendete ich meinen Diener Jahn Schweinitzen nach Altenburg auf das Schloß voraus, daß er mit dem treulosen Vogel, dem Schwalben, oben die Hacken zu den Steigeleitern befestigte, welches auch ohne iemands Vermuthen und Mercken nach Wunsch von statten gieng. Montags drauf den 7ten Jul. war der Tag für Kiliani, kam ich in der Nacht zwischen 11. und 12. Uhr mit meinem Gefolge für das Schloß zu Altenburg, warf die Steigeleitern an, erstieg dasselbe ohngeachtet des hohen Felsens u. der grossen Mauern mit noch andern zehen Wag-Hälsen, als namentlich Hensiel Herdin, Wilhelm von Mosen, Wentzel Trebis Söhnen, Rußwurmen, Bernhard von Trebin, Gevekern, Wilhelm von Schönfelß, Nicol von Forst, und Albrecht Adolffen, und kroch nebst ihnen, durch ein Fenster bey der Küche hinein, die übrigen aber musten auf meine Ordre an dem Fusse des Berges halten. Nachdem wir nun so weit avanciret, und ins Schloß gelanget waren, verfügte ich mich zu einem andern Fenster, welches ich selbst, als ich noch Schloß-Voigt zu Altenburg gewesen, mit Eisenwerck hatte verwahren lassen, und schraubte an dasselbe einige kurtze Holtz-Leitern, in der Absicht, daß, wenn etwan Lermen entstehen solte, wir die Höhe vermeiden, und uns desto eilender salviren könten. Wie ich denn nicht anders sagen kan, als daß ich dabey, ob es mir gleich sonst unter der lincken Brust an nichts fehlete, dennoch in lauter Furcht und Zittern geschwebet habe, und nicht viel nehmen wolte, dergleichen Frevel That mich noch einmahl zu unterziehen. Und deßwegen ließ ich auch alles im Schlosse wohl besetzen, leate Anwürfflinge an die Zimmer, darinne die Churfürstin und das Hof-Frauenzimmer ruhete, und gieng hierauf ungesäumt nach der Printzen Schlaff-Gemach zu. Als ich nun dasselbe mit denen bey mir habenden Dietrichen und andern Werck-Zeugen gar bald eröffnete, so wurde der ältere Printz, Ernst, ein Herr von 14. Jahren zu erst munter, und, als er fremde Leute merckete, fieng er so gleich an einer alten Cammer-Jungfer, die um die

Fürstlichen Kinder von ihren zärtesten Jahren an gewesen war, und bey den Printzen im Gemach mit schlief, überlaut zuzuruffen: O Bule, Bule, Kuntz von Kauffungen ist da, und will uns erwürgen: O sagt es bald der Frau Mutter, daß sie uns helffe. Woraus ich merckete, daß man mir am Hofe nichts gutes zugetrauet, aber doch auch nichts sonderlich grosses draus gemacht, sondern nur die jungen Herren damit als wie mit einem Popantz geschrecket habe. Uber diesem Schreyen aber Hertzog Ernstens wurden nun zwar alle in dem Schlaf Gemach der Printzen aufgeweckt und in Allarm gebracht, allein ich bedrohete sie mit blossem Gewehre, daß sich niemand unterfangen solte, einen Schritt fortzusetzen, oder ein lautes Wort hören zu lassen, wenn ihm anders sein Leben lieb wäre. Denen Printzen aber selbst, welche für Angst zitterten und bebeten, redete ich freundlich zu: Sie solten nur stille schweigen, und willig folgen, es würde ihnen kein Leid widerfahren, indem ich nichts anders vorhätte, als ihren Herrn Vater zu zwingen, daß er mich wegen meiner Anforderungen an ihn befriedigen, und in die ehemahls zugesprochenen Güter wieder einsetzen möchte. Wofern sie aber nicht schweigen, und folgen wolten, so würden sie auf der Stelle von meinen Händen sterben müssen. Nach diesen Worten nahm ich den ältern Printzen, Hertzog Ernsten aus dem Bette, und führte ihn mit mir davon, befahl aber zugleich Wilhelmen von Mosen, daß er den jüngern Printzen, Hertzog Albrechten, ein Herrlein ohngefehr von 12. Jahren nach bringen solte. Indem aber Wilhelm von Mosen aus grosser Furcht allzusehr eilte, und sich der Printz unter das Bette versteckt hatte ergriff er an dessen statt einen Grafen von Barby, der mit der jungen Herrschafft am Hofe auferzogen wurde, und brachte ihn über Halß über Kopff nach geführet. Allein ich erkennte gar bald den Irrthum, und übergab Hertzog Ernsten Wilhelmen von Mosen, daß er mit demselben seines Weges fortgehen solte. Ich aber war so kühn, daß ich durch das vermittelst des Kochs Verrätherey eröffnete Schloß-Thor über den Hof in das Schlaff-Zimmer der Printzen mit dem jungen Grafen von Barby wieder zurücke kehrte, und mich dafür Hertzog Albrechtens bemächtigte. Wie nun solches hin und her gehen so vieler Personen im Schlosse ein merckliches Geräusche verursachen muste: Also erwachte endlich die Churfürstin darüber, und weil sie wegen der von mir wohl verwahrten Thüren zu niemanden heraus, und niemand zu ihr hinein kommen kunte, trat sie an das Fenster, und sahe mich eben Hertzog Albrechten über den Schloß-Hof führen. Darüber erschrack sie so hefftig, daß sie

mich

mich mit flehentlicher Stimme anschrie: Lieber Cuntz, thue nicht so übel an mir und meinem lieben Herrn, verschone meiner Kinder, es sollen alle deine Sachen gut werden. Aber ich war wie ein Felß unbeweglich, und kehrte mich an solche Bitte der Churfürstin, die ich doch als einen Befehl hätte verehren sollen, nicht das geringste, sondern eilte mit dem Printzen zum Schlosse hinaus, worauf ich ihn auf ein gut gesattelt Pferd setzte, und bey finsterer Nacht gegen Böhmen zuführete. Erstlich gieng der Weg durch die Leine, ein Holtz bey Altenburg gelegen, hernach durch die Rabensteiner Wälder, ohnfern Elterlein, wohin ich eben gegen Morgen, da der drey oder vier Tage vor dem neuen Licht scheinende Mond aufgieng, gelangete, und nunmehr mit meinem hohen Gefangenen gar leicht Böhmen zu erreichen vermeinte. Wilhelm von Mosen und die andern, welche bey ihm blieben, setzten Hertzog Ernsten auch auf ein Pferd, und führten ihn einen andern Strich, in Meynung, denselben durch das Voigt- und Francken-Land an einen sichern Ort zu bringen. Denn wir hatten uns unter einander verglichen, durch unterschiedene Wege diesen Raub weg zubringen, damit wenn ja ein Theil mit seinem Printzen ertappet würde, der andere Theil den gefangenen Herrn nicht eher aus den Händen gebe, bevor uns allen die Erlassung der Straffe, mir aber auch wegen meiner Foderung völlige Satisfaction versprochen wäre.

Barbarossa.

Daran habt ihr gar klug gehandelt. Allein ich muß noch fragen, ob denn sonst gar kein Mensch auf dem Schlosse sich befunden, der denen bedrängten Printzen hätte können zu Hülffe kommen!

Kuntz von Kauffung.

Wer hätte es thun sollen? Der Graf von Barby saß noch bey dem Cantzler an der Tafel, die Hof-Leute schmauseten in der Stadt, und der alte Trabante Aßmus war von dem scharffen zu trincken des leichtfertigen Kochs und meines Dieners, Schweinitzens, blind voll, und so fest eingeschlaffen, daß man ihn zusamt dem Schlosse hätte wegtragen können, ohne daß er das geringste gefühlet hätte. Denn es gieng damahls an dem Hofe nach dem gemeinen Sprichwort her: wenn die Katze nicht daheim ist, so machen sich die Mäuse lustig. Also war es zehnmahl leichter stehlen und fortbringen, da die bestellten Hüter nicht zu Hause waren, als es sonst würde gewesen seyn, wenn sie auf guter Hut gestanden hätten.

Barbarossa.

Wie stellten sie sich denn an, da sie von eurem Printzen-Raube hörten? Es ist gar leicht zu glauben, daß ihnen gestallten Sachen nach dabey nicht wohl wird zu muthe gewesen seyn.

Kuntz von Kauffung.

Ey! freylich kratzten sie sich trefflich hinter den Ohren, daß sie ihre Pflicht und Schuldigkeit nicht besser inacht genommen hatten, und führten über diese böse Zeitung ein grosses Weh-klagen. Man ließ das vorgegangene grosse Unglück als bald Dienstags früh durch einen Courier an den Churfürsten nach Leipzig gelangen, bey dem es anfänglich gantz keinen Glauben finden wolte. Sie selbst säumten sich nicht in alle Gegenden aus zuschicken, zum Theil in eigner Person auszureiten, und folgte immer einer dem andern auf dem Fuße nach, damit sie mir und meinen Complicen den Raub wiederum abjagen möchten. Sie gaben auch eiligst denen Nachbarn von diesem in der vorhergehenden Nacht von mir gespielten Streich Nachricht, und liessen in allen Städten und Dörffern die Sturm-Glocke anziehen, daß das gantze Land darüber rege ward, und in dem Städtlein Geyer, Annabergischer Inspection, von dem hefftigen und continuirlichen lauten die grosse Glocke zersprungen ist. Ich hörete solchen Sturm-Schlag u. unermüdetes Nachsetzen gar wohl, jedoch weil ich den Wald bey Wiesenthal gegen Mittag bereits erlanget hatte, so machte ich mir keinen grossen Kummer darüber, sondern dachte vielmehr, meinen Verfolgern gar leicht aus dem Garne zu entwischen. Es war aber die Böhmische Gräntze etwan noch eine halbe Meile entfernet, als der Printz über grossen Hunger und Durst zu klagen anfieng, und mir etlichemahl zu verstehen gab, daß, wo er nicht mit Essen und Trincken gelabet würde, er es länger nicht ausstehen könte, sondern nothwendig in eine Kranckheit fallen müste. Jedoch hat er hernach bekennet, daß er es schon noch einige Zeit hätte dauren können; Weil er aber aus dem hefftigen Stürmen wohl gemercket, daß man uns nachsetze, habe er sich mit Fleiß so hungrig und durstig gestellet, damit die, so uns nach geeilet, desto mehr Zeit gewinnen, und endlich die Spur finden möchten. Allein ich gläubte ihm gar leicht, weil er von Mitternacht an biß nunmehr fast gegen Mittag auf einem schnell-trabenden Rosse gesessen, und besorgte in der That, es möchte ihm diese starcke Bewegung schaden. Indem ich aber auf ein Mittel sann, wie ich ihm Speise und Tranck verschaffen wolte, traf ich ohngefehr

sehr einen Kohlen-Brenner, deren unterschiedene in dem Wiesenthaler Walde arbeiteten, im fort reiten an, mit Nahmen George Schmid, den ich um ein Trinck-Geld an den nächst gelegenen Ort schickte, daß er für den Printzen etwas zu essen und zu trincken holen möchte. Unterdessen stieg ich mit meinem hohen Gefangenen vom Pferde ab, weil er sich immer mehr und mehr über Hunger und Durst beschwerte, und spazierte nebst demselben unter Bedeckung meiner aus 6. Reutern bestehenden Svite ein wenig in dem Walde herum, Erdbeer zu suchen, und seinen Appetit biß zur Widerkunfft des Köhlers einige massen damit zu stillen. Und ich befand mich eben mit ihm an dem von dieser Geschichte nach der Zeit so genannten Fürsten-Berge, und pflückte Erdbeere, als der zu meinem Unglück einigen von meinen Verfolgern in die Hände gefallene, von ihnen genau examinirte, und durch seine Nachricht von einem fremden Gast und seiner Compagnie im Walde zu meinem Verräther gewordene Köhler mit hurtigen Schritten wieder zurücke kam. Aber siehe da! er brachte keine Speise, sondern einen Hauffen mit Stangen, Aexten und Schurbäumen bewaffneter Leute von ferne mit sich, welches unverdauliche Schau-Gerichte ich gar bald erblickte, und, weil ich nicht so geschwind mit dem Printzen mich aufs Pferd schwingen und entwischen konte, wie meine einen schlimmen Ausgang besorgenden Reuter thaten, alle meine Courage zusammen nahm, und mich zu einer tapfern Gegenwehr stellte. Jedoch ich wurde von dem als einen Dieb und Räuber mich nun mehr tractirenden Köhler mit seinem bey sich habenden Schurbaum dergestalt gleich im Anfang zu Boden geschlagen, daß ich mich bey Herannahung des übrigen Troups nothwendig bequemen, und meinem Fürstl. Gefangenen die Freyheit, mich aber in die Gefangenschafft geben muste.

Barbarossa.

Itzt besinne ich mich, daß ich schon von jemanden diese von dem Köhler gemachte Prise habe erzehlen hören, allein mich dünckt, die Umstände lauteten etwas anderes.

Kuntz von Kauffung.

Ja ja, es haben einige den Verlauf der Sache also beschrieben: Es hätten die Kohl-Brenner eben diesen Dienstag früh einen Jungen, Nahmens Urban Schmid, in das Städtlein Geyer, Brod, Saltz und andere nöthige Dinge ihnen zu bringen, geschickt, und bey seiner Wiederkunfft von dem schrecklichen Sturm-schlagen im gantzen Lande, und der davon in

Geyer

Geyer zersprungenen grossen Glocke, wie auch, daß die Rede überall gegangen sey, es hätte der Feind das Schloß zu Altenburg erstiegen, und einen grossen Raub weg geführet, vernommen. Da sie nun eine nicht geringe Verwunderung und Bestürtzung darüber bey sich empfunden, weil man bißher von keinem Kriege gehöret, und ich mich mit dem über Hunger und Durst klagenden Printzen von dem Wege tieffer in den Wald hinein gelencket, für demselben einige Erdbeere abzubrechen, sey ein Köhler, mit Nahmen George Schmid, als ich eben mit ihm und meinem Diener Johann Schweinitzen, an dem oben gedachten Fürsten-Berge Erdbeer gesucht, sich im Walde umzusehen daher gekommen, welcher einen Hund bey sich zum Gefehrten, und einen dichten Schurbaum zum Gewehr geführet, und durch des Hundes Anschlagen bey Erblickung frembder Leute an den gemeldeten Ort gezogen worden. Weil er aber bey mir ein Panzer-Hemde am Leibe und ein Pferd an der Hand, bey dem Printzen aber ein zartes Gesicht und ausserordentlich feine Geberden wahr genommen, habe er Schwanen-Federn bekommen, es müsse nicht recht zu gehen, und daher nach Art solcher Wald-Brüder mit trotzigen Worten gefraget: Woher ich mit dem Knaben komme, und wo ich mit ihm hinaus wolle? Worauf ich mit keiner gelindern Sprache geantwortet: Es sey ein böser Bube, welcher seinem Herrn entlauffen, und den ich wieder bringen müsse. Dem ohngeachtet habe mich doch das böse Gewissen angetrieben, meine Schritte hurtiger einzurichten, damit ich dem Köhler je eher, je besser aus dem Gesichte kommen möchte. Und da sey ich für grosser Eil mit meinem langen Sporen in einem Gestrüppe hengen blieben, und darüber auf die Erde niedergefallen, von dannen ich mich wegen der schweren Rüstung, und weil ich das Pferd an der Hand gehalten, nicht so gleich wieder aufheben können. Dieser Gelegenheit habe sich der Printz als ein listiger Herr bedienet, sich geschwind zu dem Köhler gewendet, und ihm heimlich ins Ohr gesagt: Ich bin ein Fürst von Sachsen, mache mich loß, mein Vater soll dirs wohl vergelten. Da aber dieses mein Diener gesehen, habe er sein Schwerd über den Printzen gezückt, und ihm bey nahe das Lebens Licht aus geblasen. Hierdurch sey der Köhler desto mehr bewogen worden, dem Printzen zu glauben, zumahl da er sich der kurtz vorher von dem Köhler-Jungen gehörten Zeitung erinnert, und habe meinen Diener von solcher Gewaltthätigkeit ernstlich abgemahnet, auch damit er sich nicht weiter an dem Printzen vergreiffen möchte, seinen Hund an ihn gehetzet, der ihn mit aller furie angefallen, und stattlich zurück gehalten, da er unter dessen

sen mich auf der Erden mit seinem Schurbaum dergestalt zugedecket, daß ich auf der Stelle hätte des Todes seyn müssen, wofern nicht der Printz durch sein Zureden mir das Leben gerettet. Indessen habe des Köhlers Weib das starcke Bellen des Hundes vernommen, und sey deßwegen aus dem Kohl-Kram heraus gelauffen, da sie denn, als sie ihren Mann so tapfer auf mich zuschmeissen sehen, sich nichts anders eingebildet, als daß Räuber vorhanden wären. In dieser Meynung habe sie durch das Schlagen mit einem grossen Messer auf eine Holtz-Axt denen andern Köhlern ein Zeichen gegeben, daß sie geschwind zusammen kommen solten. Worauf sie auch alsbald mit Aexten und Schurbäumen in grosser Anzahl erschienen, mich mit meinem Diener gefangen genommen, den Printzen erlöset, und in eine Kohl-Hütte geführet, hierauf demselben schwartz Brod und Wasser fürgesetzt, meine Gefangenschafft aber unverzüglich ihrer Obrigkeit angezeigt hätten. Allein diese Erzehlung bestehet aus solchen Umständen, die ich theils nicht eigentlich wissen, theils mich auch nicht darauf besinnen kan, ob sich gleich vielleicht einige mit dabey ereignet haben möchten.

Barbarossa.

Dem sey wie ihm wolle, so siehet man aus beyderley Erzehlung eine sonderbahre fatalité, daß ihr mit eurem Raube nicht weiter fortkommen mögen, sondern euch bey den reiffen Erdbeeren aufhalten, und darüber von eurem Unglück überraschelt werden müssen, weil ihr vermuthlich zur Strafe reiff gewesen seyd.

Kuntz von Kauffung.

Es war auch nicht anders als daß die göttliche Fürsehung, welche ihr wachsames Auge über den Printzen, und hingegen ihr zorniges Rach-Schwerd über mich hielt, es so wunderbar schickte, daß ich noch in der letzten Stunde, da ich fast gewonnen hatte, eingeholet und gegriffen wurde. Hierauf brachte man den Printzen und mich zu dem Abt des Bernhardiner Klosters zu Grünhayn, welcher den jungen Herrn wohl aufnahm, stattlich bewirthete, und folgenden Tages den 9. Julii wieder nach Altenburg zu seiner Frau Mutter, mich aber mit einer guten Wache nach Zwickau in ein schlimmes Quartier führen ließ, allwo ich auch meine des vorigen Tages ausgerissene 6. Reuter, aber in gleichem Zustande als mich, antraf. Der Ober-Hauptmann zu Zwickau war damahls Friedrich von Schönburg, Herr auf Hartenstein, Waldenburg und Glaucha, welcher, wie

er sich bereits vorher um das Fürstl. Hauß Sachsen wohl verdient gemacht hatte, also auch damahls einen recht patriotischen Eifer für dessen Ehre, Sicherheit und hohe Wohlfarth bezeigte, indem er nicht nur mich so gleich nach meiner Ankunfft in festen Gewahrsam setzen sondern auch die übrigen von meinem Complot, nemlich Wilhelm von Mosen und Wilhelm von Schönfelß mit ihrer bey sich habenden Mannschafft, welche Hertzog Ernsten gefänglich hielten, unermüdet verfolgen ließ. Es hatten aber diese aus dem heftigen Sturm-Schlagen, welches sie gleichergestalt gehöret, und ihnen wie ein Donnerschlag gewesen war, nicht anders geschlossen, als daß ich den Feinden bereits in den Händen seyn müsse, und daher für Angst nicht gewust, was sie anfangen solten, zumahl da ihnen schon auf der Flucht 6. von ihrer Volke nebst 14. gesattelten Pferden abgenommen worden, und das Geschrey von meiner Gefangenschafft überall ausgebrochen war. In solchem verwirrten Zustande hatten sie nebst noch zwey Knechten bey dem Pfarrer zu Hartenstein ihre Retirade nehmen wollen, aber denselben zu ihrem Unglück nicht zu Hause angetroffen, und daher sich genöthiget befunden, in dem Walde nahe bey der Mulde unter dem Schlosse Stein in eine abgelegene Höle sich mit dem Printzen zu verstecken. In dieser finstern Wohnung waren ihnen die Augen aufgegangen, daß sie ihre böse That und die daraus entstehende Gefahr reiflich erkennet, und deßwegen, unsers gemachten Vergleichs ohngeachtet, den Schluß gefasset hatten, sich mit dem Printzen auf Churfürstliche Gnade gut willig zu übergeben. In dieser Absicht sendeten sie an den oben gemeldeten Ober-Hauptmann zu Zwickau durch einen vertrauten Boten folgendes demüthiges Schreiben:

Edler
Herr Hauptmann, Herr zu Schönburg.

Uns gehet die Reuwe an, daß wir Cordt Kauffung zu Willen gewest, gein unsern lyben Herrn, und seyne Sune fehde zu thun. Weyl aber Hertzog Frydrich ein sanfftmüttiger Korfürst iß, so hoffen wir Gnade, unnd fugen euch hirmitte zu wyssen, wie wir den jungen Fürsten Hern Ersten unversehrt, lebendig und gesunt um unser gewarsame bey uns haben. Wannen ihr nun uns bey dem Korfürsten Gnade und Sicherung Leybes, Ehre unnd Gutts zu wege bryngen, unnd schrifftlichen dafür hafften werdet, so wollen wir den jungen Fürstlichen Sun unvorletzet wiederbringen. Wenne mann edder uf uns anzihen wirdet, uns zu fangin, so wollen wir den Korfürstlichen Sun erstechen, und uns wehren, dyweil wyr mügen, dannen uns selbst tödten, und nicht an groß Bluth verguß yn unyre Hende fallen, das wollit uns unyre schrifftliche Antwort nicht pergen.

Der

Der Ober-Hauptmann, indem er bey sich die Gefahr des gefangenen Printzens und des gesamten Landes nebst der sonderbahren Gütigkeit des Churfürstens überlegte, nahm sich nicht lange Bedenck-Zeit, dieselben, wofern sie Hertzog Ernsten gesund und unbeschädigt wieder überliefern würden, der Churfürstlichen Gnade durch folgende Antwort zu versichern:

Ihr sollet Craft dyses Bryfs der Churfürstlichen Gnade, Sicherung Leibes und guts, als auch Erlassung allir Straffe Verheissung haben, dafern ihr den jungen Herrn Hertzog Ernsten lebendig und unvorserit werdet eynlyfern by mynen Adelichen Ehren und Trewen. Dez zor stetten Haltung habe ich mein angeborn Ingreß uffgedruckt.

(L. S.)
Frydrich Herr zu Schönburg.

Darauf machten sich Wilhelm von Mosen, und Wilhelm von Schönfelß, Freytags den 11. Julii mit dem Printzen auf, und giengen zu Fuße zu dem Ober-Hauptmann auf sein Schloß Hartenstein, erinnerten ihn seiner Zusage, Schrifft und Siegels, und überantworteten Hertzog Ernsten gesund und ohne Schaden in seine Hände. Er aber gab ihnen zwar im Anfange einen derben Verweiß, daß sie dergleichen unverantwortliche That begangen hätten; Jedoch ließ er sie hernach vermöge seines Versprechens in Friede von sich, dabey denn Hertzog Ernst dem von Mosen das beste Pferd zu satteln, und ihm aus seines Herrn Vaters Territorio sich unverzüglich zu packen, und nimmermehr wieder zu kommen befahl. Und eben diesen Freytag noch wurde der befreyte Printz von dem Ober-Hauptmann nach Chemnitz zu dem Churfürsten gebracht, welcher von Leipzig eiligst dahin kommen war, damit er uns auf unserer Flucht desto näher auf dem Halse seyn möchte.

Barbarossa.

Also ist es der andern Parthey von euren Mitschuldigen bey diesem Raube besser gelungen als euch und eurer Spite, und ich kan es ihnen nicht verargen, daß sie des getroffenen Vergleichs vergessen haben, sintemahl bey dergleichen gefährlichen Unternehmung, wenn sie übel ausschlagen, ein jeder Interessente den Kopff aus der Schlinge zu ziehen bedacht ist. Was nahm es aber noch mit euch für ein Ende?

Kuntz von Kauffung.

Das kan ich euch mit wenig Worten berichten. Nemlich ich wurde unterdessen von Zwickau nach Freyberg geliefert, und den 14. Julii,

Montags nach Margarethen, Nachmittags um 4. Uhr auf öffentlichen Marckte daselbst enthauptet. Bey Anhörung meines Urtheils erkennte das Gemüth nicht weniger, als es der Mund bekennte, daß mein Printzen-Raub ein schreckliches Verbrechen sey. Jedoch bat ich zugleich flehentlich um mein Leben, weil ich doch des Printzen verschonet hätte, dem ich sonst gar leicht den Lebens-Faden abreissen, und mich desto besser aus dem Staube machen können. Ich wendete hiernächst ein, daß es bey Soldaten nichts ungewöhnliches sey, sich auf solche Art, wenn sie kein ander Mittel finden könten, an ihren Gegnern zu rächen. Ja ich protestirete auch endlich wider die Todes Straffe, weil ich sie nicht verdienet hätte, ob man mir gleich mehr als einmahl vorhielt, was ein Menschen-Räuber für seine gottlose Bemühung nach den Rechten für einen Lohn empfahe. Allein ich kunnte bey denen Churfürstlichen Commissariis kein offenes Ohr erlangen, sondern muste mich, so ungern ich dran gieng, mit dem Scharf-Richter einlassen, darinne mir der Kopff für die Füsse fiel. Zwar ließ sich der hochlöbliche Churfürst meiner Freunde Bitten und inständiges Anhalten dahin bewegen, daß er mir nach seiner ungemeinen Sanfftmuth das Leben geschencket. Allein das Verhängniß des Himmels war so gereitzt wider mich, daß es mir diese unschätzbare Wohlthat nicht zu statten kommen ließ, indem der Courier mit dem Pardon zu spät angelanget, da nehmlich bereits die Stadt-Thore wegen meiner Execution gesperret, und das gefällte Todes-Urtheil an mir vollstrecket worden. Solchergestalt muste ich über meinem Rauben selbst ein Raub des grimmigen Todes werden, und auf einer betrübten und blutigen Strasse aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit wandern, auf welcher mich auch die übrigen von meinen Consorten, so zu Zwickau nach und nach gefänglich einbracht worden, begleiteten. Denn der Treu und Pflicht vergessene Schwalbe, der mit mir nach vollbrachtem Bubenstücke sich vom Hofe retirirete, aber mit den andern Raub-Vögeln ertappet, und gefangen zu werden das Unglück gehabt, ist etliche Tage drauf in Zwickau geviertheilet, und mit glühenden Zangen gezwickt worden, Schweinitz hat nebst zwey andern am Galgen erwürgen müssen, auf welche Art auch denen auf der Flucht ergriffenen 6. Gefehrten Wilhelms von Mosen, und noch zweyen meiner im Wiesenthaler Walde eingeholten Knechte der Weg aus der Welt gewiesen worden ist. Ja mein leiblicher Bruder, Dietrich von Kauffungen hat, weil er so wohl in seiner Scheune die Steigeleitern verfertigen, als auch nach erschollenem Printzen-Raube sich auf eine recht unbedachtsame Weise vernehmen las-

lassen: Das Nest werden sie wohl finden, aber die Vögel sind ausgeflogen, und sich also einer starcken Collusion mit mir schuldig gemacht, nicht minder noch vor Ausgang des Monats Julii zu Altenburg auf das Schavot treten, und den Kopff hergeben müssen. Demnach beförderte mein tollkühnes Unternehmen innerhalb Monats Frist, 12. Personen in das Reich derer Todten, die sich dessen nicht versehen hatten, und kamen nicht mehr als 4. von meinen Helffers-Helffern mit dem Leben davon, nemlich Wilhelm von Mosen und Wilhelm von Schönfelß mit zwey Knechten, die aber hernach auf inständiges Anhalten ihrer Freunde bey Hofe von denen beyden Printzen, als sie zur Regierung kommen, wieder zu Gnaden und Landes-herrlichen Schutz an- und aufgenommen worden sind, wie ich von einigen im Reich der Todten glaubwürdig vernommen habe.

Barbarossa.

Ist denn aber der Menschen Raub in Teutschland ein so schweres und halß-brechendes Laster?

Kuntz von Kauffung.

Allerdings, indem es die göttlichen und weltlichen Rechte verbieten. Und ist zwar anfänglich nur eine Geld-Buße, hernach aber das Schwerd, oder zum wenigsten die ewige Landes-Verweisung drauf gesetzt worden. Da ich mich nun nicht an gemeinen frey gebohrnen Menschen, sondern an Fürstlichen Printzen, welche ihre hohe Geburth in die allergröste Freyheit auf der Welt gesetzet, vergriffen hatte, ward ich nicht unbillich als einer, der das Leben verwürcket, angesehen, u. mit der verdienten Straffe beleget. Und soll zu immer währenden Andencken meiner Enthauptung auf dem Ober-Marckte zu Freyberg an demjenigen Orte, wo der Hencker mir den fatalen Streich versetzete, ein viereckigter Stein geleget, und gegen über an dem Ercker des Rath-Hauses mein Kopff mit einem gräßlichen Gesichte, grossen Knebel-Barte, und mit einer Sturm-Haube ausgehauen seyn, der gleichsam zu einem Loche heraus siehet, und das Bildniß der Gerechtigkeit über sich, den gedachten viereckigten Stein für sich, und die Augen drauf gerichtet hat, dergleichen Figur auch auf dem Schlosse Freudenstein anzutreffen. So soll auch der oben erwehnte Bischoff zu Meißen, Caspar von Schönberg, als meiner Mutter Bruder, sich meines Cörpers nach dem Tode angenommen haben, und denselben zu Freyberg in die Peters-Kirche begraben, mit einem Leichenstein und meinem darauf geprägten

ten Bildniß beehren, und gar ein gülden Stück auf mein Grab legen lassen, jedoch zu grossem Unwillen des Churfürsts und sonderlich seines Bruders, Hertzog Wilhelms, welche mir als einem öffentlich abgethanen Missethäter die Grabes-Stelle an einem so heiligen und ansehnlichen Orte nicht verstattet, sondern Befehl gegeben, meinen Leichnam wieder auszugraben, und ohnweit Freyberg in einem Dorffe aufs neue in die Erde zu verscharren. Inmittelst ist das gesamte Land über diese wunderbahre Errettung der beyden Printzens voll Jauchzens und Frolockens gewesen, und die deßwegen höchst-erfreuten Churfürstlichen Eltern haben sich von Chemnitz, wohin die Churfürstin kurtz vorher mit dem jüngsten Printzen, Hertzog Albrechten von Altenburg gekommen, mit der jungen Herrschafft den 15. Julii nach Ebersdorff, ein gegen Mitweyde zu gelegenes, und wegen einer grossen der Jungfrau Mariä zu Ehren jährlichen Wallfarth berühmtes Dorff, erhoben, GOtt und derselben nach damahligen Gebrauch für die gnädige Beschirmung und Errettung der jungen Printzen hertzlich gedancket u. noch selbigen Tages die Rückreise nach Altenburg über Rochlitz angetreten, allwo sie den folgenden Tag, als den 16. Julii mit grossem Vergnügen eingetroffen sind. Hierauf hat der Churfürst durch das gantze Land ein solennes Danck-Fest wegen dieser von dem Höchsten erwiesenen grossen Wohlthat ausschreiben, und kurtz hernach der beyden jungen Printzen Kleider und Hembden, in welchen sie entführet worden, zum unauslöschlichen Gedächtniß in der Kirche zu gedachtem Ebersdorff aufhengen lassen, auch einen halben Thum, oder doch zum wenigsten eine ewige Danck Meße und Allmosen für die Armen daselbst gestiffter. Des treuen Köhlers aber, George Schmids von Grünhayn bürtig, wegen seines Ernstes gegen die liederlichen Köhler-Buschen von denselben insgemein Baculari, und wegen seiner bey Erzehlung dieser Geschichte dann und wann gebrauchten Redens Art, daß er mich nemlich mit seinem Schurbaum weiblich getrillet, von den Hof-Leuten Triller zu genahmet, ist der Churfürst gleicher gestalt eingedenck gewesen, hat ihn zu sich gefordert, und ihm zu Belohnung seiner Verdienste eine Bitte frey gestellet, mit der gnädigen Erklärung, daß er derselben von ihm solte gewähret werden. Allein weil er als ein einfältiger und genügsamer Mann nichts mehr gebeten, als daß ihm möchte Zeit Lebens in selbigem Walde frey Kohlen zu brennen erlaubet seyn, da doch der Churfürst bereits auf ein schönes Gut, und ansehnliche Summe Geldes gedacht hatte, ihn damit zu beschencken, so ist nicht nur sein Verlangen erfüllet, sondern ihm noch über dieses ein

erbli-

erbliches Frey-Gut in dem Dorffe Eckartsbach bey Zwickau mit seinen Zugehörungen eingeräumet, eine jährliche Gnaden-Pension an etlichen Scheffeln Korn gereichet, seine Köhler-Kappe denen Kleidern der beyden Printzen in der Kirche zu Ebersdorff an die Seite gehenckt, er selbst aber zuletzt an den Churfürstlichen Hof genommen, und als ein alter und treuer Diener reichlich versorget worden. Ja es ist die hohe Gnade des Durchlauchtigsten Sächsischen Hauses nicht bey seiner Person stehen blieben, sondern auf seine descendenten von Zeit zu Zeit fort gegangen, daß die gantze Welt aus einer grossen Reihe der herrlichsten ihnen erwiesenen Wohlthaten zur Gnüge erkennet hat, daß höchst-erwehntes Chur- und Fürsten-Hauß nicht minder in seinen glorwürdigen Ahnen als Durchlauchtigen Nachkommen das Gute nach Würden zu belohnen, und das Böse nach Recht und Gerechtigkeit zu bestraffen wisse. Indessen fällt mir noch das artige, obgleich alt väterische und unformliche Lied ein, welches damahls auf meinen Printzen-Raub gemacht, und hin u. wieder gesungen worden ist und, wenn es euch nicht verdrüßlich ist anzuhören, also lautet:

1.

Wir wollen ein Liedel heben an,
Was sich hat angesponnen,
Wies in dem Pleißner Land gar schlecht war bestellt,
Als seinen Junger Fürstn geschah groß Gewalt,
Durch den Kungen von Kauffungen, ja Kauffungen.

2. Der Adler hat uf den Felß gebauet,
Ein schönes Nest mit Jungen,
Und wie er einst ware geflogen aus,
Holete ein Geyer die jungen Vogel raus,
Drauf wards Nest leer gesungen, ja gesungen.

3. Wo der Geyr auf dem Dache sitzt,
Da trugen die Küchlein selten,
Es war mein Werbe ein seltsam Narren-Spiel,
Welcher Fürst sein Räthen getruwet so viel,
Muß oft der Herr entgelten, ja entgelten.

4. Altenborg du bist zwar eine feine Stadt,
Dich thät er mit Untreu meinen,
Da in dir warn alle Hoflüt rauschend voll,
Ovam Kunge mit Leytern und Buben toll,
Und holten die Fürsten so kleine, ja so kleine.

5. Was

5. Was blast dich Kuntz für Unlust an,
Daß du yns Schloß nein steigest,
Und stylst die zarten Herren raus,
Als der Curfürst eben war nit zu Hauß,
Die zarten Forsten-Zweige, ja Forsten-Zweige.
6. Es war wohl als ein Wunder-Ding,
Wie sich das Land beweget,
Was da uf aller Strassen warn für Leut,
Die den Räubern nachfolgeten in Zeyt,
Alls wibbelt, kribbelt, sich bereget, ja bereget.
7. Im Walde dort ward Kuntz ertapt,
Da wolt Ern Beeren naschen,
Werhe in der Hast facker fort geretten,
Das öhm die Köhler nicht geleppischt hetten,
Hett er sie kunt verpaschen, ja verpaschen.
8. Abr sie wordn ohm wedr abgejagt,
Und Kuntz mit synen Gesellen
Uff Grünhayn in unsers Herrn Abts Gewalt
Gebracht, und darnach auch uf Zwicka gestallt,
Und müssen sich lan prellen, ja lan prellen,
9. Davon fiel ab gar mancher Kopff,
Und keiner der gefangen,
Kam aus der Hafft also gantz beinicht davon,
Schwerd, Rad, Zangen und Strick, die warn ihr Lohn,
Man sah die Kümper hangen, ja hangen.
10. So gehts, wer wiedr die Oberkeit
Sich unbesonnen empöret,
Wer es nicht meynt, der schau an Cuntzen,
Syn Kop thu zu Freyberg noch herusser schmuntzen,
Und jederman davon lehret, ja lehret.
11. GOtt thu den Frommen Churfürsten alls guts,
Und laß die jungen Herren,
In keiner Feyndes Hand mehr also komn,
Geb auch der Frau Curfürstin veel fromm,
Daß sie sich in Ruhe ernehren, ja ernehren.

Und hiemit hat dieses Lied, und auch mein Historie ein Ende.

Bar-

Barbarossa.

Ich muß gestehen, daß sie in vielen Stücken sehr merckwürdig ist. Jedoch noch eins. Es sind ja die beyden Printzen hernach wie ihr oben gemeldet, bey dem Leben blieben, und zur Regierung kommen?

Kuntz von Kauffung.

Ja, sie haben nach dem tödtlichen Hintritt ihres Herrn Vaters ein jeder in seinem Antheil der von ihm geerbten Lande die Regierung angetreten, und zu grossem Ruhm und Nutzen ihrer Unterthanen geführet, auch nachgehends mit ihren durch göttlichen Seegen erlangten Leibes-Erben Ach in zwey besondere Linien, die Ernestinische von Hertzog Ernsten, und silbertinische von Hertzog Albrechten also genannt, vertheilet, welche noch biß auf diese Stunde beyderseits in denen Durchlauchtigsten Chur- und Fürstlichen Sächsischen Häusern durch GOttes sonderbare Gnade unverrückt blühen. Und daraus könnet ihr ersehen, wie ich an denen Gefangenen Printzen die beyden Stamm-Herren dieser hohen Häuser in meiner Gewalt gehabt, und von was für einer Folgerung es gewesen wäre, wenn ich ihnen einiges Leid zugefüget hätte, daß daher das gesamte Land den Höchsten ihre Beschirm. u. Errettung nichtgenung verdancken mögen. Aber es ist Zeit, daß ihr mir auch eure Historie erzehlet, welche ich zu hören so begierig, als mit aller Aufmercksamkeit bereit und willig bin.

Barbarossa.

Mein Versprechen erinnert mich nunmehr selbst daran, und ich werde mich weiter nichts abhalten lassen, eurer Curiosité mit Erzehlung meiner Lebens-Geschichte zu willfahren. Meine Ankunfft betreffend, bin ich zu Mitylene, einer Stadt auf der Insul Lesbus in dem Ægeischen Meer gebohren. Das Glück hatte mir zum Vater einen Handwercks-Mann, nemlich einen Töpfer, erwehlet, welcher mich zwar anfänglich auch bey der Scheibe erziehen, und mit Anführung zu seinem Handwerck mir dasjenige beybringen wolte, wovon ich mein Brod in der Welt haben könte. Als er aber bey mir wenig Lust u. Neigung darzu verspürte, ließ er mir die Wahl, eine Profession zu ergreiffen, welche mir am besten gefiele. Und da gieng denn mein Vorsatz dahin, daß ich zur See meine Nahrung suchen wolte, übte mich daher in allen denjenigen Dingen, die darzu nöthig waren, und wurde von Jugend auf durch Vorsorge meines Vaters also abgerichtet, daß ich mit der Zeit einen guten Corsaire und See-Räuber abgeben möchte. Als ich ein wenig erwachsen war, versuchte ich mein Heil, und lieff das erste

mahl mit einem eintzigen kleinen Schiffe in die See, um Caperey darauf zu treiben. Und wider vermuthen war ich so glücklich, daß ich durch die Prisen, so ich beständig machte, einen unsäglichen Reichthum zusammen brachte, davon ich mir eine gute Anzahl grosser Schiffe anschaffte und dieselben mit allerhand Wage-Hälsen besetzte, welche aus den benachbarten Inseln mir zu lieffen und unter meinem Commando dienten, in der Hoffnung, grosse Beute davon zu tragen. Nachdem ich mich nun Maître von einer sehr mächtigen Flotte sahe, formirte ich gefährliche Anschläge, und führte dieselben mit einer solchen Kühnheit aus, daß ich ein Schrecken auf der gantzen See war. Dieses bewog die Algierer und derselben König Selim Eutemi, einen Arabischen Printzen von grossen Ansehen und Tapferkeit, daß, da sie Anno 1516. nach dem Tode Ferdinandi, Königs in Spanien, das bißher getragene beschwerliche Spanische Joch von ihrem Halse schütteln, und denen Spaniern nicht weiter den gewöhnlichen Tribut geben wolten, sie an mich eine Deputation schickten, und als mit einem Alliirten einen Tractat schlossen, daß ich ihnen zu Hülffe kommen, und sie von dieser Last befreyen solte. Ich kreutzte eben mit einer Escadre von Galeren und Barquen auf dem Archipelago, als die Deputirten von Algier zu mir kamen, und mich um Hülffe wider die Spanier ersucheten, dabey sie, zugleich einen Recompens versprachen, der mit den grossen Diensten, welche sie von mir erwarteten, überein kommen solte. Ich ertheilte ihnen hierauf eine erfreuliche Antwort, und hielt auch in der That mein Versprechen. Denn ich schickte 18. Galéeren und 30. Barquen nach Algier, und zwar unter der Ordre meines Lieutenants. Ich selbst aber marchirte zu Lande dahin mit allem demjenigen, was ich von wohl affectionirten Türcken und Mohren antreffen könten. Die Algierer waren bey meiner Ankunfft gantz ausser sich für Freuden, weil sie mich für unüberwindlich hielten, und Selim Eutemi, der König oder vielmehr General über Algier, und die Vornehmsten der Stadt führten mich in Triumph unter dem Jauchzen des gantzen Volcks in Algier ein, logirten mich in den Pallast des Printzen Selims Eutemi, und erwiesen mir ausserordentliche Ehren-Bezeigungen. Meine Trouppen wurden auch sehr freundlich und höfflich tractiret, aber sie mißbrauchten sich dessen gar bald, in dem sie das gute Futter stach, und zu einer grossen Frechheit verleitete. Ja ich selbst wurde von Stoltz und Hochmuth aufgeblasen, und setzte mir in den Kopff, daß ich Algier mit seinem Territorio unter meine Gewalt bringen, und mich zum Souverain darüber machen wolte. Ich communicirte diesen Anschlag mit meinen vornehmsten Officirern, und

es

es ward beschlossen, denselben geheim zu halten, und in übrigen die in meinen Diensten stehenden Türcken haussen zu lassen, wie sie wolten. Diese spielten auch hernach den Meister in der Stadt und auf dem Lande, und giengen mit den Bürgern sehr übel um, dabey ich denn in der Einbildung stund, daß diese Aufführung meiner Soldaten zu allerhand Troublen Gelegenheit geben würde, davon ich profitiren und meinen Vortheil ziehen könte. Unterdessen aber wolte ich doch das Ansehen haben, als ob ich es redlich mit denen Algierern meinte, und ließ daher wenig Zeit drauf eine Batterie von Canonen an der Pforte gegen das Meer zu, dem Fort der Spanien gerade gegen über, aufrichten. Allein es wurde einen gantzen Monat vergebens dran gearbeitet, indem die Canonen viel zu klein waren, und ich meine Expedition auf eine andere Zeit verschob. Der Printz, Selim Eutemi, merckte gar bald seinen Fehler, daß er mich wider die Spanier zu Hülffe geruffen, indem ich mich niemahls seines Raths bediente, sondern alles nach meinem eigenen Vergnügen that. Die Einwohner, welche von den Soldaten so hochmüthig als tyrannisch tractiret wurden, kamen auch hinter mein Vorhaben, und redeten öffentlich davon. Als ich nun sahe, daß alles an Tage war, was ich im Schilde führte, hielte ich meine Absichten länger nicht verborgen, sondern folgte meinem hefftigen und grausamen Naturel, und beschloß, dem Printz Selim das Leben zu nehmen, mich hierauf durch meine Trouppen zum König über Algier ausruffen zu lassen, und die Einwohner dahin zu bringen, daß sie mich entweder in der Güte oder mit Gewalt dafür erkenneten. Die Vollstreckung dieses Barbarischen Vornehmens wurde dadurch befördert, daß die Schönheit und raren Qualitäten der Printzeßin Zaphira, der Gemahlin Selims, mich dergestalt gerühret hatten, daß ich alle Mittel und Wege versuchte, wie ich ihr Hertz gewinnen, und Meister über dasselbe werden möchte. Allein biß dato hatte ich mich vergeblich darum bemühet, und von der Zaphira lauter kaltsinnige und verächtliche Minen empfangen, daß ich wohl sahe, ich würde vor dieser Festung nicht glücklich seyn, sondern unverrichter Sachen wieder abziehen müssen. Daher obgleich sonst die Kälte das Feuer vertreibet, so zündete doch im Gegentheil die Kaltsinnigkeit der Zaphira gegen mich nur meinen Zorn an, und verursachte, daß ich den Schluß faste, mich der Zaphira zu bemächtigen, durch ein Laster, welches mir bereits mein Hochmuth eingegeben hatte. Denn ich flattirte mir derselben Ehe-Bette zu beschreiten, so bald sie zur Wittwe, und ich zum Herrn des Landes erwehlet worden. Und gleich wie ich von geringer Ankunfft war, also bildete ich mir auf dieses

Unternehmen etwas grosses ein, weil die Zaphira von den aller vornehmsten Arabern herstammte, und ihre Familie mit den mächtigsten Cheques dieser Nation verwandt war. Ja ich flattirte mir auch, daß ich durch diese Heyrath bey den Arabern in großes Ansehen kommen, und sie sich solchergestalt nicht wider mich verbinden würden, um mich aus einem Lande zu vertreiben, das ich unrechtmäßiger Weise besäße. Also machte ich alle Anstalt, mein mörderisches Vorhaben wider den Printz Selim ins Werck zu richten, damit ich zu meinem Zweck ie eher ie besser gelangen möchte. Ich habe aber gemercket, das er ordinair einige Zeitlang allein im Bade sich aufhielte, bevor das Gebet zu Mittage verrichtet wurde. Wie ich nun in seinem Pallast mein Logis hatte, also bekam ich eines Tags Gelegenheit in die Badstube zu ihm hinein zu gehen, ohne daß es iemand von seinen Leuten sahe. Ich traf ihn nackend und wehrloß an, machte mich daher geschwind über ihn, und erwürgte ihn mit einer Serviette, daß er nicht wuste, wer der Thäter war. Darauf gieng ich augenblicklich wieder heraus, und in einer kleinen Weile verfügte ich mich unter Begleitung unterschiedener Personen wieder in die Badstube, als wenn ich meiner Gewohnheit nach baden wolte. Als wir nun des Printzen in der Positur, wie ihn meine mörderischen Fäuste gelassen hatten, ansichtig wurden, stellte ich mich, als ob ich über dessen Tod in der grösten Bestürtzung wäre, und ließ ausprengen, daß er allem Ansehen nach in eine Ohnmacht gefallen, und weil er niemand bey sich gehabt, aus Mangel nöthiger Hülffe crepiren müssen, meinen Trouppen aber zu gleicher Zeit anbefehlen, daß sie unverzüglich die Waffen ergreiffen solten. Die Einwohner in Algier zweifelten nicht, daß dieses ein gottloser Streich von mir sey; aber ein ieder befürchtete eben dergleichen Unglück u. verschloß sich daher jung und alt in die Häuser, und überließen die Stad den Türckischen Soldaten, welche sich diese Gelegenheit so zu Nutze machten, daß sie sich derselben völlig bemächtigten. Sie führten mich hierauf zu Pferde und in großem Pomp durch die gantze Stadt, und proclamirten mich öffentlich zum Könige in Algier, indem sie schrien: **Es lebe Aruch Barbarossa, der unüberwindliche König zu Algier welchen GOtt erwehlet hat, sein Volck zu regieren, und von der Unterdruckung der Christen zu befreyen. Wehe denen, welche ihn nicht dafür erkennen und ihn als ihren rechtmäßigen** Suverain **zugehorchen sich weigern werden!** Nachdem sie also die Bürger in lauter Furcht und Schrecken gesetzt hatten, als welche alle Augenblick sich eines jämmerlichen Blut-Bades versahen, setzten sie mich auf den Königlichen Thron in dem Pallast des Printzens

tzens Selim, und umgaben mich mit einer wohl bewaffneten Guarde. Die übrigen breiteten sich durch die Stadt aus, und giengen in die vornehmsten Häuser der Einwohner, um denenselben von dem, was passirete, Nachricht zu geben, und sie im Nahmen des neuen Königes freundlich zu bitten, ihm zu huldigen, und den Eyd der Treue zu leisten, dabey sie ihnen güldene Berge versprachen, wofern sie sich gutwillig darzu verstehen würden. Die Bürger, welche sich besorgten, sie möchten meiner Grausamkeit auch aufgeopffert werden, liessen sich dazu bewegen, und kamen, mich ihres Gehorsams eydlich zu versichern. Ich gab ihnen die besten Worte, und füllte ihnen die Ohren mit allerhand Versprechungen, und bezeigte mich sehr freundlich gegen dieselben, ließ sie hierauf den Eyd der Treue ablegen, und die Acte von meiner Crönung verfertigen. Als dieses geschehen, führten meine Officirer nebst denen Soldaten die vornehmsten Bürger in der Stadt herum, und giengen von Hause zu Hause, die übrigen Einwohner zu vermahnen, daß sie ein gleiches thun möchten, und sie ergaben sich auch ohne Widerstand. Ich ließ nach diesem meine Crönung öffentlich ausruffen, und zugleich dem Volcke das Versprechen thun, daß ich es wohl halten, und wider die Christen und alle ihre Feinde beschützen wolte. Ich befahl auch, daß alle Einwohner aus ihren Häusern wieder ausgehen, und ihre Geschäffte, wie zuvor, abwarten solten, ohne die geringste Furcht zu haben, daß sie von jemanden attaquiret und verunruhiget werden möchten. Daher versicherte ich sie meines Schutzes, den ich ihnen als Unterthanen, ja als meinen Kindern, jederzeit zu leisten nicht ermangeln würde. Nachdem ich also zum Könige war declariret, und gutwillig oder gezwungen dafür erkennet worden, gab ich Ordre, die Fortificationes zu Alcaçave wieder in guten Stand zu setzen, versahe den Ort mit viel Artillerie und einer guten Guarnison von Türcken, und ließ daselbst in meinem Nahmen Geld schlagen. Aber es währte nicht lange, als das Volck die Last der Tyranney und Unterdrückung unter dem neuen Regiment zu fühlen anfiengen. Denn ich ließ alle diejenigen umbringen, welche ich im Verdacht hatte, daß sie meine Feinde wären, oder besser zu sagen, alle diejenigen, vor denen ich mich fürchtete, sintemahl alle meine Feinde waren. Ich bemächtigte mich ihrer Güter, und trieb von allen denenjenigen, welche gute Mittel hatten, considerable Geld-Straffen ein. Darüber bekam man einen so grossen Abscheu für mich und meine Soldaten, daß, wenn ich ausgieng mich öffentlich sehen zu lassen, alle Einwohner sich versteckten, und die Thüren an ihren Häusern zuschlossen.

Kuntz von Kauffung.

Ihr habt euch darüber gar nicht verwundern dürffen. Denn behüte der Himmel, wie habt ihr euch gegen diese armen Leute aufgeführet. Ihr seyd ja ein rechter Tyrann gewesen, ja ich möchte fast sagen, ein rechtes Ungeheuer von Menschen. Und wenn ich nicht wüste, daß allhier im Reiche derer Todten niemand dem andern mehr schaden könne, so würde ich selber für euch fliehen.

Barbarossa.

Ja, es war nichts anders zu thun, wenn ich wolte die Herrschafft über Algier, und die schöne Zaphiram erlangen, wiewohl mir das erste besser als das letzte von statten gieng. Denn diese Printzeßin ließ bey solchem betrübten Zustande eine ungemeine Standhafftigkeit und Tugend von sich blicken, und setzte sich bey jederman in grosse Verwunderung, allem Unglück ohngeachtet, das sie damahls mit Hauffen überfiel, sintemahl sie erleben muste daß sie aus einer Königin eine Sclavin desjenigen ward, der ihren Gemahl hin gerichtet, und sich des Reichs unrechtmäßiger Weise angemasset hatte. Zwar verursachte der Schmertz über ihren Zustand, und das Andencken meiner ihr angetragen Liebe, daß, weil sie mich jederzeit verächtlich tractiret hatte, sie sich nicht wenig fürchtete, ich möchte mich deßwegē rächen wollen, und alle meine Gewalt gegen sie gebrauchen. Daher wurde sie anfänglich gantz verwirrt darüber, und legte sich einen Dolch bey, mit dem Entschluß, mir denselben ins Hertz zu stossen, oder, wenn sie verfehlen solte, ihr selbst damit den Rest zu geben. Aber ihre guten Freunde setzten sich wider dieses Vorhaben, rissen ihr das tödtliche Eisen aus der Hand, und hielten sie so lange in einem Zimmer verschlossen, biß der Schmertz und ihre Raserey, worein sie durch die entsetzliche Furcht und Schrecken gerathen war, sich ein wenig geleget hatte. Ich aber blieb meines Orts immer noch in die unglückseelige Zaphira verliebt, und trug keinen Zweiffel, daß ich nicht ihr Hertz besiegen, und sie zur Gemahlin bekommen wolte, nachdem der Schmertz und die Wohlanständigkeit ihre Role würden gespielet haben. Ich kam ihr niemahls für die Augen, noch ließ ich ihr ein Condolenz-Compliment machen, damit ich sie nicht erzürnen möchte. Ich gab nur Befehl, daß man ihr alles, was sie nöthig hätte, ja was sie nur verlangen würde, willig reichte, und unter dem Vorwand, damit sie bessere Bedienung haben möchte, machte ich ihr ein present mit zwey schönen Sclavinnen, welche beordert waren, mir alles dasjenige zu hinter bringen, was

in

in dem Zimmer dieser betrübten Wittwe passiren würde. Zaphira kam bald wieder zu sich selbst, und ihre Raserey verwandelte sich in einen stummen und stillen Schmertz, den sie weit empfindlicher als jene Maladie fühlte. Sie brachte noch einige Tage mit Weinen und Klagen zu, hernach aber faste sie sich ein wenig, und stellte solche Betrachtungen an, die mit ihrem damahligen Zustande überein kamen. Sie sahe wohl, daß kein Mittel wider ihr Unglück vorhanden, und daß ich viel zu mächtig wäre, als daß die von ihrer Parthey mit mir schlagen, und den Todt des Printzens Selim rächen könten. Nach dem sie sich aber mit den vernünfftigsten und treuesten unter ihrem Frauenzimmer berathschlaget hatte, was nun anzufahen sey, entschlosse sie sich, alle ihre Kräffte dran zu wenden, daß sie die Freyheit, mit ihrer Suite wiederum in ihr Land zurück zu kehren, von mir erlangen möchte. Aber ich hatte gantz andere Gedancken, indem ich nach erhaltner Nachricht von ihrer Genesung die Gelegenheit ergriff an selbige zu schreiben, weil ich mich nicht unterstund, für ihr zu erscheinen, bevor ich sie in etwas besänfftiget hätte. Ich sendete ihr aber einen Brief, der folgender massen abgefasset war:

Aruch Barbarossa, König von Algier, an die Prinzeßin Zaphira.

Schönste Zaphira, Bild der Sonnen, und weit schöner durch eure raren Qualitäten, als durch den strahlenden Schimmer, der eure Person umgiebt, der aller großmüthigste und aller glücklichste Uberwinder der Welt, dem alles zu Fuße fällt, macht sich niemanden als euch unterwürffig, und ist euer Sclave worden. Ich bin von eurem Unglück und Betrübniß im höchsten Grad gerühret worden. Aber mein Hertze empfindet noch viel hefftiger die Macht eurer liebreizenden Schönheit, welche auch von unsern gröften Propheten bewundert zu werden verdiente, wenn er wieder auf Erden käme. Meine Freude ist nicht zu beschreiben, die ich darüber habe, daß ihr dem Unglücks Bach, von welchem es das Ansehen hatte, als ob er euch überwältigen solte, tapffer widerstanden, und Hoffnung zu baldiger wieder-Erlangung eurer Gesundheit gemacht habt. Ich lobe deßhalber den einzigen und allmächtigen GOtt, von dem alles von Ewigkeit ist bestimmet worden. Verehret seine Rath-Schlüsse, und erzürnet ihn nicht durch einen übermäßigen Schmertz, denn er ist der Herr über das Leben der Menschen, und was der von Anfang geordnet hat, der keinen Anfang hat, das muß geschehen, es sey gut oder böse. Ma-

chet

chet euch nicht die bekümmerten Gedancken, daß ich mein Recht der Herrschafft brauchen werde, euch zu zwingen, daß ihr mir zu Willen seyd. Aber ich rathe euch daß ihr mir euer Hertz gutwillig einräumet. Euer Glück, schönste Zaphira, wird von allen Weibs-Bildern in der Welt beneidet werden. Ihr werdet herrschen, nicht wie bißher, sondern als eine warhaffrige Gebieterin eures Königes und eurer Unterthanen, mit einer vollkommenen und unumschrenckten Gewalt. Ich hoffe, daß in kurtzer Zeit meine Tapferkeit durch Hülffe meiner unüberwindlichen Trouppen gantz Africa zu euren Füssen legen wird. In Erwartung dieses herrlichen Zustandes führet die Herrschafft in meinem Pallast, gebietet, verbietet, es wird alles, was von euch gethan wird, mir gefällig seyn: Und trotz sey dem oder denen geboten, welche den Hochmuth haben werden, euch nicht zu gehorchen, und welche nicht kriechen werden, den Staub eurer Füsse zu lecken, nach dem hohen Befehl, den ich allen meinen Unterthanen deßwegen zu geben im Begriff bin.

Kuntz von Kauffung.

Euer Brief an die Zaphiram ist wohl recht lächerlich eingerichtet. Mit was für hochtrabenden Redens-Arten ist er nicht angefüllet, darüber sich ein vernünfftig Frauenzimmer unserer Nation von Hertzen mocquiren würde? Es wundert mich, daß ihr eure Zaphiram nicht auch ein Bild des Mondens genennet habt, welches vielleicht ihren Zustand besser ausgedrückt hätte. Und was für eine andere mächtige Conduite habt ihr nicht erwiesen, da ihr euch als ein solcher Conquerant zu einem Sclaven eines schwachen Werckzeuges zu machen, alle eure Conqueten zu ihren Füssen zu legen, und jedem eurer Unterthanen zu befehlen, kein Bedencken getragen, daß er den Staub ihrer Füsse lecken solle. Ich hätte mich für diesem Zucker gewiß bedancket, es möchte darnach Appetit getragen haben, wer da gewolt. Zwar bin ich in meinem Leben von der Liebe gegen das andere Geschlecht je zuweilen auch angefallen worden; Aber zu dergleichen ausnehmenden Schmeicheleyen gegen ein Frauenzimmer habe ich mich niemahls verleiten lassen. Jedoch es scheinet, als wenn der Cupido euch mit seinem Pfeil ein wenig zu tief geschossen gehabt, daß ihr selbst nicht überlegt, was ihr geschrieben, drum will ich euch weiter damit nicht abhalten, die Erzehlung eurer Historie fortzu setzen.

Bar-

Eine von den Sclavinnen, welche ich der Prinzeßin geschencket hatte, bekam die Commission, derselben diesen Brief zu übergeben, und ihr dabey meine zärtliche Liebe gegen sie, und das hohe Glück, welches auf sie wartete für zustellen. Allein dieser Discours und der Anblick eines Briefs von dem Mörder ihres Gemahls stürtzten die Zaphiram in ihre vorige Verwirrung. Ihre Antwort bestund aus lauter Thränen und Seufftzern, und sie kunte eine geraume Zeit zu keinem Entschluß kommen, ob sie diesen Brief annehmen solte. Jedoch that sie es endlich, und verschloß sich nebst einigen aus ihrem Frauenzimmer, ein, mit denselben sich zu berathschlagen, wie sie sich dabey aufzuführen hätte, welche ihr aber den guten Rath gaben, daß sie mich menagiren, und meinen Brief lesen solte. Allein in was für eine Verzweiflung gerieth sie, als sie ihn gelesen hatte? Es fehlte nicht viel, daß sie nicht für grossem Schmertz ihren Geist aufgab. Sie kam durch nichts wieder zu sich selbst, als durch die Hoffnung, welche ihre getreue Gespielinnen ihr machten, daß sie nebst ihnen ihr geliebtes Vaterland wieder sehen könte, wenn sie ihren Haß gegen mich verstellte. Daher antwortete sie mir, nachdem sie die Sache reiflich erwogen, mit folgenden Worten.

Die unglückseelige Zaphira an den König zu Algier.

Seigneur, ein jedes anderes Frauenzimmer ausser ich, welches empfindlicher ist für die Ehre, für die Hoheit, und für den Reichthum, als einen guten Nahmen, darinne doch die wahre Ehre, die gröste Hoheit und der beste Reichthum bestehet, würde sich glücklich schätzen, daß es sich in eure Arme werffen, und das scheinbare Glück, welches ihr mir so großmüthig anbietet, mit euch theilen solte. Ich aber kan es nicht annehmen, wofern ich mich nicht auf ewig zu einem Ziel des Greuels und der Verabscheuung aller recht-Gläubigen machen will. Erlaubet mir Seigneur, euch fürzustellen, daß mein Gemahl für kurtzer Zeit durch einen gewaltsamen Tod umgekommen sey, wie alle diejenigen, welche seinen hochschätzbaren Cörper gesehen haben, davon überzeuget worden sind. Kaum war er erblasset, als ihr euch der Stadt mit Gewalt bemächtiget, und eure Soldaten haben solche Grausamkeit verübet daß man dafür erzittern muß. Sie haben gewürget, geraubet, und sich alles zu geeignet. Endlich so regieret ihr durch die Gewalt,

da ihr nicht anders habt regieren können, und alle eure Gewaltthätigkeiten haben die Leute beredet, daß ihr an dem Tode meines Gemahls schuldig seyd. Wenn ich nun in euer Begehren willigte, würde man nicht mit Recht sagen können, daß ich auch Theil an solcher Mord-That hätte, und daß wir es mit einander abgeredet, ihn aus dem Wege zu räumen, damit wir uns vereinigen, und mit einander regieren möchten? Was mich anlangt, Seigneur, so glaube ich nicht, daß ihr euch mit einem solchen Laster beflecket habt, aber das ist nicht genug. Ich kan nicht leben, wofern ich nicht beweise, daß ich unschuldig bin, und es führen weder die härtesten Straffen noch der Tod selbst etwas so erschreckliches mit sich, daß ich dadurch solte auf andere Gedancken gebracht werden können. Ich muß mich rechtfertigen, und es ist eurer Hoheit gemäß, daß ihr mir darinnen über meine Conduite Macht und Gewalt lasset, zu eurer Ehre und zu eurer Rechtfertigung. Es ist natürlich, daß man regieren will, wenn man kan; Aber damit an den Tag komme, daß ihr nicht durch ein solches Laster regieret, als dasjenige wäre, wenn ihr das Leben und das Reich einem Printzen geraubet, der euch wie seinen Bruder in sein Hauß auf genommen, um ihm jenes und dieses erhalten zu helffen, und damit alles Volck überzeuget werde, daß ich rein und unschuldig bin, wie ein Lamm, das an seiner Mutter säuget, so zwinget und überwindet euch doch, auf eine großmüthige Art, wenn es anders wahr ist, daß ihr die unglückseelige Zaphira liebet. Gebet mir die Freyheit mit meinem Frauenzimmer und Sclavinnen in die Ebene von Mutija zu gehen, damit ich meinen Schmertz und Kummer mit dem ihrigen vermenge. Bey so einem grossen Unglück erlaubet mir, daß ich mich bemühe, mich zu trösten mit denenjenigen, welche mir, nach dem einzigen und allmächtigen GOtt, das Leben gegeben haben, und lasset mir zu, daß ich meinen gerechten und unschuldigen Thränen einen freyen Lauf gebe. Ich bitte euch darum, Seigneur, im Nahmen des Herrn aller Welt, welchem nichts verborgen ist, und der die Ausübung der Tugend, das Recht, und die Großmuth befohlen hat, und ein Feind alles Bösen ist. Ach! daß doch der heil. Prophet, sein geliebter Mahomet, euch die Gedancken eingeben möchte, mir meine Bitte zu gewähren, und euch von eurer Kranckheit zu heilen, welche

che mich sehr strafbar machen würde, wofern ich derselben fauorisirte, und nichts als traurige Folgerungen verursachen könte. Eben die Sclavin, welche ihr meinen Brief gebracht hatte, überliefertemir auch der Printzeßin Schreiben. Ich fühlte bey dessélben Lesung tausend Biße meines bösen Gewissens, und indem ich ohne die gröste Ungerechtigkeit ihre Gedancken nicht verwerffen kunte, entschloß ich mich, dasjenige von der Zeit zu erwarten, wornach ich ein so brennendes Verlangen trug. Je mehr Beständigkeit und Tugend sie aber an sich blicken ließ, jemehr wurde ich von ihrer Liebe entzündet. Wie ich bey ihr eine hohe Geburth, unvergleichliche Schönheit, sonderbahre Großmuth und alle gute Qualitäten und Tugenden beysammen antraf: also erachtete ich für dienlich, alle gelinde Mittel an zuwenden, damit ich zu derselben Besitz gelangen möchte, ohne einige Gewalt zu brauchen. Ich ließ sie daher einige Zeit ihren melancholischen Gedancken nachhengen, worauf ich ihr mit folgendem Schreiben aufwartete:

König zu Algier an die Printzeßin Zaphira.

Unvergleichliche Zaphira, ich habe bey Lesung des von euret unschätzbaren Hand geschriebenen Briefes für Erschrecken gezittert, daß man mich im Verdacht hat, als ob ich der Mörder des Printzen Selim sey. GOtt allein weiß es, und weil dieses falsche Gericht euch verhindert, mir den Besitz eurer Person zu gönnen, so will ich mich schon davon reinigen, solt es auch mein Reich kosten. Es betrifft meine Ehre, und mein Glück. Und wenn es nöthig ist, so will ich einen Strom unschuldigen Blutes fliessen lassen, damit ich den Schuldigen entdecke. Ich hatte gleich Ordre geben, daß man ihn suche, und wehe ihm und allen seinen Mitschuldigen, wofern er derselben einige gehabt hat. Es ist wahr, schönste Zaphira, daß ich mich nach dem Tode des Printzen Selim des Reichs bemächtiget habe, weil kein ander mehr Recht zur Souveraineté hatte als ich. Das gantze Land stund in Gefahr, von denen Christen erobert zu werden, wofern meine Tapferkeit, u. die Troupen, welche ich auf meine Unkosten hergeführet habe, nicht gethan hätten. Ich flattire mir, daß ihr mit der Zeit mich eben für so unschuldig halten werdet, als ich euch bin schuldig vorkommen, und daß ihr euch entschlüssen werdet, ein so hohes Glück zu geniessen, und von euren Unterthanen angebetet zu werden, gleich wie ich euch anbete.

Damit ich aber zum Zweck meines Vorhabens gelangen, und allen Verdacht dieses Lasters von mir weltzen, oder vielmehr der Printzeßin allen Vorwand, warum sie mich nicht ehlichen könne, benehmen möchte, communicirte ich noch selbigen Tag alles, was zwischen mir und der Zaphira passiret war, mit meinem alten Minister, Ramadan Choulak, welcher in meinen Diensten einen Arm verlohren, und mir bey der Hinrichtung des Selims, und Eroberung des Algierischen Reichs treulich geholffen hatte. Ich sagte zu diesem meinem Vertrauten, daß er einige Opffer finden müsse, nur mich zu reinigen, und der Printzeßin Satisfaction zu thun, und wir beschlossen mit einander die Tragödie, welche bald hierauf um dieser Ursachen willen, gespielet ward. Nemlich es ließ der Ramadan öffentlich ausruffen, daß, der König, nachdem er vernommen, daß der Printz Selim eines gewaltsamen Todes gestorben, und er unschuldiger Weise für den Thäter gehalten werde, dem oder denenjenigen, welche den Mörder und seine Mitschuldigen wüsten, oder auf iemanden deßwegen Verdacht hätten, solches anzuzeigen befehlen lasse, unter Androhung des allergrausamsten Todes, wenn jemand sie verschweigen würden, dahin gegen derjenige, so dieselben angeben würde, einen considerablen Recompens an Gold und Silber erhalten solte. Es erschien auch bald einer, der mit Geld darzu bebestochen war, und gab für, daß ein Diener des Printzen Selim, welcher sich nach seinem Tode heimlich davon gemacht, ihm für seiner Flucht das Geheimniß entdecket hätte, wie nemlich ihrer dreyßig an der Zahl darum Wissenschafft, und sich mit einander verschworen hätten, eher den Tod auszustehen, als das geringste davon zu offenbahren, wofern ich nicht die Oberhand spielen solte, nachdem aber solches geschehen, und vor itzt die Herrschafft in meinen Händen wäre, hätten sie sich nichts böses zu besorgen, wenn man es auch erfahren solte. Dieser unglückseelige Mensch, welcher bey dem Printzen Selim in Diensten gestanden hatte, bekam die versprochne Belohnung an Golde, ich befahl aber zu gleicherzeit, ihm die Zunge aus dem Halse zu reissen, unter dem Prætext, daß er solches nicht eher angegeben hätte, in der That aber, damit er nicht aus der Schule schwatzen möchte. Ich ließ hierauf die vermeynten dreyßig Complicen für mich fordern, welche die liederlichsten Vögel unter meinen Trouppen, und von mir gleicher gestalt darzu erkaufft waren. Von diesen hatte Ramadan die Einwilligung erhalten, daß sie zu Rettung meiner Ehre, öffentlich bekennen wolten, sie wären an dem Tode des Printzen schuldig, nachdem er ihnen zuvor versprochen hatte, daß, ob sie gleich würden mit grossem Geschrey, zum

Schein

Schein in das Gefängniß geführet werden, man sie doch daraus echapiren lassen, und mit grössern Reichthum beschencken würde, daß sie davon in Egypten, als aus welchem Lande sie gebürtig waren, nach ihrem Gefallen leben könten. Auf solche Versprechen bekennten diese elenden Leute eine That, die sie nicht begangen hatten, und alsbald waren die zu dem Ende postirten Chacux her, und erwürgten sie auf der Stelle. Einer aber unter ihnen, der sich entweder an dem Ramadam, der so verrätherisch mit ihnen umgegangen war, rächen, oder von mir Gnade erlangen wolte, schrie mit lauter Stimme, daß der Printz Selim auf Ordre des Ramadam wäre umgebracht worden. Ich hieß so fort auch den Ramadan erwürgen, welches ohne Verzug an ihm vollstrecket wurde, daß also dieser unglückseelige Minister und Confident bey meiner verübten Grausamkeit den seine böse Anschläge wohl verdienten Lohn empfieng. Hierauf bildete ich mir nun gäntzlich ein, daß nichts mehr im Wege stehe, über das Hertz der Printzeßin zu triumphiren. Damit aber meine vorgewendete Unschuld noch mehr eclatirte, ließ ich die Köpffe aller derer, so waren erwürget worden, auf die Mauren meines Pallastes stecken, und ihre Cörper auf eine schimpffliche Art zur Stadt heraus schleiffen, und ein solches Gerücht überall davon ausprengen, welches ich zu meiner Rechtfertigung dienlich zu seyn erachtete. Unterdessen erstaunten alle Einwohner in Algier darüber, daß ich meinem Ministre und Mignon das Leben genommen, um mich aus dem Verdacht eines Lasters, dessen man mich beschuldigte, zu setzen, und dieses vermeynte Werck der Gerechtigkeit schien das gantze Volck auf bessere Gedancken zu bringen. Bloß die Zaphira, welche von einem penetranten Verstande war, ließ sich dadurch nicht fangen, sondern nahm die feste Resolution, viel eher zu sterben, als die Gemahlin eines Tyrannen zu werden, für welchem sie den grösten Abscheu trug. Ich aber wuste mich recht viel mit dieser grausamen Expedition, und schrieb demnach an die Printzeßin folgenden Brief:

Der König zu Algier an die Printzeßin Zaphira.

Sehet, schöne und unvergleichliche Zaphira, wie ich von dem erschrecklichen Verbrechen, welches man mir schuld zu geben sich unterfangen hat, gewaschen bin. Ich habe die Recht-schuldigen hinrichten lassen, welche es selbst gestanden haben. Ihr fertiges Bekänntniß hat viel Blut erspart, denn ich würde eher alle meine Unterthanen massacriret, als meine Ehre nicht gerettet, u. euren Scrupel nicht weg genommen haben. Nunmehr kan euch nichts

mehr abhalten, in mein Verlangen zu willigen. Eilet also, mit weit mehr Pracht und Gewalt, als vorher, zu regieren, und bemühet euch euren berühmten Vor-Eltern durch mich die grossen Länder wider zu geben, welche sie durch ihre Tapferkeit und Macht der Waffen erobert haben.

Die Printzeßin, welche sich dergleichen Discourse von mir versehen, aber sich auch in der Resolution zu widerstehen fest gesetzt hatte, antwortete den Augenblick also:

Die unglückseelige Zaphira an den König zu Algier:

Seigneur, es haben meine Scrupel durch den Todt dieser Elenden, welche auf euren Befehl nur sind ums Leben gebracht worden, keinesweges aufgehöret. Der Schatten meines Mannes verfolget mich. Er ist mir diese Nacht im Traum erschienen, auf Geheiß des Propheten, und hat mir gesagt, daß ihr lauter unschuldige Opffer geschlachtet, biß auf den Ramadam den schändlichen Rathgeber zu des Printzens Selim Todt. Damit ich euch also Seigneur nicht betrüge, so habe ich euch zu sagen, daß ich weit eher den Tod als eure Hand annehmen und mich glücklich schätzen werde, wenn ich bald meines elenden Lebens abkomme, wofern ihr mich darzu zwingen, und wie ein Tyrann handeln wollet. Seyd ihr aber warhafftig gerecht, so haltet mich nicht wie eine Sclavin auf, vielmehr öffnet mir die Pforten, lasset mich mit aller Sicherheit wieder in mein Vaterland, und verwilliget meiner hohen Geburt und meinem Stande die Gerechtigkeit, welche ich verdiene.

Ich ward über diese Sentimens der Printzeßin gantz rasend, und faste den Entschluß, alle Mittel zu brauchen, sie entweder in der Güte oder mit Gewalt zur Raison zu bringen. Ich begab mich deßwegen zu ihr, ohne daß ich mich hätte anmelden lassen, und als sie eine solche Visite fast vermuthet gehabt, sahe sie mich verächtlich an, und sagte mit einer gesetzten Sprache, ob sie wohl sehr betrübt war: Wohl, mein Herr, kommt ihr mir den Tod anzukündigen? Ich bin darzu willig und bereit. Gebet euch keine Mühe, daß ihr mich durch Versprechungen, oder durch Drohungen verführen wollet. Alles wird vergeblich seyn, und ich verlange selbst den Tod oder die Freyheit. Das ist das eintzige Mittel, mir zugefallen; Und weil ihr so grausam und treuloß gehandelt habt, daß ihr mir meinen Mann und die Ehre, so ihn krönete, genommen, so wird es nur ein halbes Verbrechen seyn,

mir

mir das Leben zu nehmen. Ich wurde durch diese Rede, die von ihr mit aller Dreustigkeit fürgebracht wurde, dergestalt gerühret, daß ich lange Zeit gantz bestürtzt da stund, und kein Wort reden kunte. Endlich aber, als ich wieder zu mir selbst kam, bediente ich mich der aller ehrerbietigsten und zärtlichsten Redens-Arten, die Printzeßin wieder zu besänfftigen. Allein meine Demuth hatte keine andere Würckung als daß sie desto mehr erbittert wurde, und sich das Hertze nahm, mich mit den aller empfindlichsten Reprochen zu überschütten, und mir dadurch alle Hoffnung sie zu gewinnen, zu nichte machte. Und hierauf verwandelte sich meine Liebe in einen hefftigen Grimm, daß ich gegen die Zaphira tausend Schelt-Worte und Drohungen ausstieß, und wider zurücke in mein Logis kehrete, nach dem ich ihr noch 24. Stunden Frist gegeben, sich zu entschlüssen, mich zu heyrathen.

Kuntz von Kauffung.

Wie habt ihr aber ein Frauenzimmer zwingen können, sich mit euch zu verbinden, welches für eurer Person grossen Eckel getragen? Die Liebe will einen freyen Willen haben, und man siehet, wenn jezuweilen Personen zu einer Heyrath forciret werden, wie es insgemein unglücklich abläufft, daß keines von beyden das gesuchte Vergnügen im Ehestande findet.

Barbarossa.

Es ist freylich nicht anders, allein ich bedachte solches in der Hitze nicht, sondern suchte nichts mehr, als zu dem Besitz einer solchen schönen Person zu gelangen, zu welchem Ende ich auch derselben den bereits gemeldeten Termin, für dessen Verlauf sie sich zur Verehligung mit mir entschlüssen solte, bestimmete. Sie aber wurde mehr erschrecket durch meine trotzige Sprache, womit ich solches andeutete, als durch die Furcht, welche das schlimme Tractement, das sie bey beharrlicher Verweigerung meines Antrags zu gewarten hatte, sich bey ihr erwecken konte. Sie urtheilte wohl, daß sie sich entweder schlechterdings darzu verstehen, oder sterben müsse, u. hatte darüber mit ihrem Frauenzimmer einen harten Streit, als welches alles versuchte, sie dahin zu vermögen, daß sie zum wenigsten sich also stellte, als ob sie mir zu willfahren nicht ungeneigt sey, damit sie noch einige Zeit gewinnen möchte. Allein es war nicht nur alle ihre Beredtsamkeit viel zu schwach, dieses zu effectuiren, sondern es verursachte noch über dieses der Zaphira Muth und beständige Resolution, daß sie ihre Meynung änderten,

und

und insgesamt für dieselbe sterben wolten. Unterdessen da die Printzeßin gar leicht vorher sahe, daß sie des folgenden Tages einen schweren Stand haben würde, verbarg sie einen Dolch unter ihrem Rock, und bereitete eine Dose v. starcken Gifft, damit sie die Schmach nicht überlebē, sondern derselbē zuvor kommen möchte, der sie sich von mir befürchtete. Ich, der ich des festen Entschlusses war, mich zum Meister, wo nicht von ihrem Hertzen, doch von ihrem Leibe zu machen, es koste auch, was es wolle, verfügte mich des andern Tages eben um die Stunde, da es des vorhergehendes Tages geschehen, wiederum zu ihr, und nachdem ich zuvor das Frauenzimmer derselben unter einem gewissen Prætext aus ihrem Gemach zu mir heraus kommen lassen, und in ein absonderliches Zimmer versperret hatte, gieng ich zu der Printzeßin hinein, und schloß die Thüre nach mir zu, fand sie aber mit thränenden Augen und einem von lauter Schmertz und Wehmuth angefüllten Hertzen auf ihrem Sopha sitzen. Ich versuchte noch alle Caressen, sie dahin zu bewegen, daß sie meinem Verlangen ein Genüge leisten möchte. Als sie mir aber mit solchen Worten begegnete, welche die Wuth und Verzweiflung einem beleidigten Weibes-Bilde nur eingeben können, machte ich mir weiter keine Mühe, sondern warff mich auf sie, um mich ihrer zu bemächtigen, und dasjenige mit Gewalt zu vollbringen, worein sie niemahls hatte willigen wollen. Allein sie wischte geschwind mit ihrem Dolch herfür, mir damit einen Stich ins Hertze zu versetzen, welchen ich aber ausparirte, und nur eine Blessur am Arme davon trug, darüber ich mich jedoch hefftig erzürnete. Ich verließ sie auf einen Augenblick, für die Verbindung meiner Wunde zu sorgen, behielte aber noch den unveränderten Vorsatz, mich durch Bemeisterung ihrer Person zu revangiren. Allein da ich im Begriff war, einen von meinen Trabanten zu ihr hinein zu schicken, welcher ihr vorher den Dolch nehmen, und sie völlig entwaffnen solte, damit ich weiter keine Hinderniß, meine unreinen Flammen der Liebe und der Rache abzukühlen, finden möchte, verschluckte sie den præparirten Gifft wovon sie kurtz hernach ihren Geist aufgab. Ich schüttete hierauf meine Rache über ihre hohe Gespielē aus, welche ich sämtlich erwürgen, sie mit der Printzeßin heimlich begraben, und überall ausprengen ließ, als ob sie ohn mein Wissen in fremden Kleidern durch gegangen wären. Mittlerweile ergaben sich meine Soldaten einem liederlichen und wilden Wesen, und trieben allen Muthwillē, wozu sie nur die Gelegenheit u. Macht in ihren Händē sahen. Sie giengen mit den Bürgern recht barbarisch um, und nahmen, was ihnen anstand, in der Stadt und auf dem Lande, daß das unglückseelige

Volck

Volck genöthiget wurde, die Land-Güter und Gärten zu verlassen, weil die Türcken überall einfielen, und Männern, Weibern und Kindern grosses Leid zufügten. Jederman erkennete nunmehr, daß ihnen das Spanische Joch weit erträglicher gewesen, und daß sie an mir keinen Beschützer, wie sie anfänglich vermeinet, sondern einen Verwüster des Reichs gefunden hätten. In diesem Zustande schickten die Vornehmsten zu Algier heimlich eine Ambassade zu den Arabern in der Ebene Muijta, allwo der Printz Selim Eutemi für seiner Erhebung zur Herrschafft über Algier Cheque der daselbst wohnenden Nation gewesen war, und suchten dieselben zu einer Allianz mit ihnen zu bewegen, damit sie den Tod des gedachten Printzens rächen, und sich von einem Tyrannen loß machen möchten, der Algier unterdrückte, und mit der Zeit auch die fruchtbare Plaine Mutija unter seine Botmäßigkeit bringen könte. Es funden auch die Algierer zu gleicher Zeit ein Mittel, eine heimliche Correspondentz mit dem Commendanten des Spanischen Forts, so auf einer Insul der Stadt Algier gegen über aufgebauet war, zu unterhalten. Und es wurde unter ihnen beschlossen, mich mit allen Türcken zu massacriren, und dem Könige von Spanien wiederum den gewöhnlichen Tribut zu entrichten. Man setzte zu diesem auf meinen Untergang abgesehenen Vorhaben einen gewissen Tag an, und machte darzu diese Anstalt, daß ein grosse Anzahl Mauren in die Stadt mit ihren Früchten und Kräutern, wie gewöhnlich zu Marckte kommen, und verborgene Waffen unter ihrem Kram mitbringen, die übrigen Mauren aber heimlich die Ruder-Schiffe, welche an einer jeden Seite der Stadt ans Land gezogen waren, mit Feuer anstecken, und wenn ich mit den Türcken hinaus eilen würde, dasselbe zu löschen, die Bürger die Thore der Stadt zuschlüssen, und indem zu gleicher Zeit die Guarnison von dem Fort mich und die meinigen feindlich anzugreiffen bereit wäre, tapfer auf uns aus der Stadt canoniren solten. Allein diese Conspiration wurde durch meine Wachsamkeit entdecket, indem ich gar wohl vorher sahe, daß die Algierer alle Kräffte, mein Joch von sich abzuschütteln, anspannen würden. Jedoch dissimulirte ich die Sache mit grosser Klugheit, und besetzte zwar so wohl die Thore als die Schiffe mit einer guten Wache, allein unter dem Vorwand, daß ich mich für den Spaniern fürchtete, und daher auf guter Hut stehen muste. Hingegen die Algierer, welchen ihr Anschlag zu Wasser worden war, glaubten nicht, daß sie verrathen wären, sondern schoben ihr Vorhaben auf eine bequemere Zeit auf. Allein so bald ich nur Gelegenheit be-

kam, mich zu revangiren, ließ ich dieselbe nicht aus den Händen, sondern denen Rebellen gar deutlich sehen, daß ich von allem, was sie angesponnen, die genaueste Kundschafft hatte. Denn ich gieng bald hernach in eine Moschee mit meinen Bedienten, gleich als wenn ich darinne meine Andacht verrichten wolte, und hatte die vornehmsten Einwohner in Algier zum Gefolge, in der Absicht, ein gleiches Werck der Gottseeligkeit auszuüben. Es wurden aber so gleich nach Eintritt in die Moschee die Thüren derselben auf meinem Befehl zugemacht, und Türckische Soldaten darum postiret, damit niemand herzu nahen konte. Hierauf verwieß ich denen Algierern ihre Conspiration aufs nachdrücklichste, und ließ zwantzig von denen Fürnehmsten der Bürgerschafft die Köpffe abschlagen, ihre Cörper, andern zum Abscheu und Exempel, auf die Gassen werffen, und ihre Güter zu meinem grossen Nutzen einziehen. Diese That jagte den Algierern ein solches Schrecken ein, daß sich niemand unterstand, das geringste wider mich fernerhin zu unternehmen. Unterdessen kam der hinterlassene junge Printz, des von mir hingerichteten Selim Eutemi, welcher nach seines Vaters Tode gen Horan zu dem Spanischen Gouverneur daselbst dem Marquis von Comarez geflüchtet, und sich unter seinem Schutz begeben hatte, auf die Gedancken, sich an mir zu rächen, und that dem gedachten Marquis einen Vorschlag, wie er dem Könige in Spanien die Herrschafft über Algier wiederum erwerben könte. Er bot sich selbst an, mit einigen Trouppen, wenn man sie ihm vertrauen wolte, dahin zu marchiren, und für dem Fortgang dieser Unternehmung Rechenschafft zu geben. Jaerllag ihm so lange in den Ohren, biß der Marquis die Sache an den Cardinal Ximenez, welcher damahls der gröste Staats-Ministre an dem Spanischen Hofe war, berichtete, und von ihm völlige Approbation, derselben im Nahmen des Königes aber den Befehl erhielt, alles, was seines Orts darzu erfordert werde, gebührend zu veranstalten. Hierauf ließ der König in Spanien eine Flotte ausrüsten, zehen tausend Mann darauf embarquiren, und dieselbe A. 1517. unter dem Admiral Don Francisco De Vero in die See auslauffen, in dem Absehen, mich u. alle Türcken aus Algier zu verjagen, und sich der Stadt in faveur dieses jungen Arabischen Printzens zu bemächtigen. Die Expedition selbst solte erwehnter Printz, der einige erfahrne Araber in seiner Suite, und eine genaue Correspondentz mit verschiedenen auf dem Lande herum wohnenden Algierern hatte, nach seinem besten Gutdüncken reguliren und anstellen. Aber diese unglückliche Flotte hatte kaum die Gegend um Algier

gier erreichet, als sie von einem grausamen Ungewitter zerstreuet wurde, und fast gäntzlich an den Klippen zu trümmern gieng. Eine grosse Anzahl Spanier fanden hierbey ihren Tod im Wasser, und fast alle, die noch den wilden Fluthen sich entrissen, wurden von den Türcken massacriret, oder in eine Gefangenschafft geschleppet, welche ihnen härter als der Tod selbst war. Ich wurde durch dieses Unglück der Spanien dergestalt von Stoltz und Hochmuth aufgeblasen, daß ich mich für unüberwindlich schätzte, und meine Grausamkeit und Tyranney gegen die Einwohner in der Stadt und auf dem Lande täglich höher steigen ließ. Dieses alles bewog die vornehmsten Häuser der Araber eine allgemeine Versamlung zu halten, darinne man den Entschluß fassete, eine Gesandschafft an den König zu Tenes, Hamidalabdes ergehen zu lassen, und ihn um seinen Schutz und Hülffe wider mich zu ersuchen, unter der Versprechung eines gewissen Tributs, wofern er sie von meinem Joche erledigen würde. Vier der aller geschicktesten unter den Arabern wurden an ihn deputiret, und schlossen mit ihm einen Tractat nach der Volmacht, die ihnen darzu gegeben war. Weil Hamidalabdes sich seines Orts selbst fürchtete, ich möchte zu seinem Schaden allzumächtig werden, ließ er sich den Antrag der Araber gefallen, und gab denen Gesandten das Wort, daß er sich mit ihnen alliren wolte, um mich nebst den Türcken aus Algier zu vertreiben. Jedoch bedung er sich dabey dieses aus, daß wenn die Sache zu stande käme, er und seine Erben das Reich besitzen solten. Die Araber hielten nicht für rathsam, etwas darwider einzuwenden, sondern accordirten dem Könige zu Tenes alles, was er verlangte. Darauf säumte sich derselbe nicht lange diese Conquete zu machen, und kam in eben diesem 1517. Jahre mit einer Armee von 10000. Mauren zu Pferde gegen die Gräntzen von Algier an marchiret, bey dessen Ankunfft denn alle Araber auf dem Lande herum sich offenbahr wider mich erklärten, und zu ihm fielen, daß seine Armee dadurch mercklich verstärcket wurde. Als ich davon Nachricht erhielt, machte ich alle Anstalt zum Kriege, und schmeichelte mir mit der gewissen Hoffnung, den Sieg davon zu tragen, dieweil meine Trouppen mit Degen und Geschütz versehen waren, die Araber und Mauren aber nur Pfeil und Bogen führeten. Ich brach von Algier auf, nachdem ich das Commando darinne meinem Bruder Cheredin aufgetragen und ihm eine kleine Besatzung zurück gelassen hatte, nahm aber zugleich die vornehmsten Bürger mit mir, damit sie nicht in meiner Abwesenheit etwas böses wider mich anspinnen möchten. Mei-

ne Trouppen bestunden aus 1000. Türcken mit Büchsen, und 500. Mauren aus Granada. Mit dieser Hand voll Volcks zog ich wider den Hamidalabdes, und schlug seine Armee glücklich. Der König nahm die Flucht, und retirirte sich nach Tenes. Aber ich folgte ihm auf dem Fuße nach, und rückte für die Stadt, daß der König gegen den Berg Atlas zu seine Sicherheit suchte. Ich eroberte auch dieselbe gar bald, plünderte den Königlichen Pallast rein aus, gab die Stadt meinen Soldaten preiß, und ließ mich mit Gewalt zum Könige daselbst machen. Das Gerücht von dieser Victorie und meinen Helden-Thaten breitete sich durch gantz Africam aus, und man verehrte mich überall als einen andern Herculem. Die Einwohner des Königreichs Tremecen, welches gegen Abend an Tenes angräntzete, waren nicht wohl mit ihrem Könige Abazijen, zu frieden und ergriffen die Resolution mich wider ihn um Hülffe anzuruffen, mit der ausdrücklichen Erklärung, daß sie mir das Reich in die Hände spielen wolten. Damit ich demnach von dieser schönen Gelegenheit, meine Macht zu vergrössern, profitiren möchte, gab ich meinem Bruder Cheredin zu Algier Ordre, mir unverzüglich etliche Stücke Geschütz mit Kugeln, Pulver, und andern zu meiner Expedition nöthigen Vorrathe zu schicken, welches alles ich auch in kurtzer Zeit empfieng. Ich ließ zu Tenes meinem dritten Bruder Isaac Bemi, als Commendanten nebst 200. Mann Infanterie an Türcken und einigen Mauren aus Granada. Darauf beschleinigte ich meinen March gegen Tremecen mit einer grossen Menge Pferde, die mit allerhand Provision beladen waren. Meine Trouppen wuchsen gar sehr auf dem Marche, indem unzehlich viel Mauren in Hoffnung grosse Beute zu machen sich darunter begaben. Der König aber von Tremecen wuste nichts um die Verräherey und Untreue seiner Unterthanen, sondern als er von meinem Anzuge wider sein Land hörte, wolte er sich mit seiner Armée zur Gegenwehr stellen, welche aus 6000. Pferden und 3000. Fuß-Gängern bestund. Wir traffen auf einander in der Ebene Aghad, welche zu Horan gehörte, und hielten auf beyden Seiten die Schlacht mit grosser Courage und Tapferkeit. Aber meine Artillerie und Musquetierer verliehen mir gar bald den Sieg über den König von Tremecen, daß er die Flucht zu nehmen gezwungen ward. Seine eigene Unterthanen schlugen ihm hierauf den Kopff ab, schickten mir als Uberwinder denselben nebst den Schlüsseln der Stadt zu, und liessen mir durch ihre Deputirten den Eyd der Treue ablegen. Ich aber richtete nach diesen meine Sorge zuförderst dahin, daß

der

der Ort befestiget würde, weil ich wohl ermessen kunte, daß das Land Horan keine gute Nachbarschafft halten würde, schloß auch daher mit Mulexhamet dem Könige zu Fez eine Allianz, welcher damahls eben in eine schweren Krieg mit dem König zu Marocco verwickelt war. Im Monat Sept. 1517. kam der Röm. Käyser Carolus V. mit einer grossen Schiff-Armade in Spanien, das Reich in Besitz zu nehmen, zu welchem sich daher der Marquis von Comorez, als Gouverneur von Horan begab, um von demjenigen, was bißher in Africa passiret, ihm nöthigen Rapport zu thun. Er brachte mit sich den Printz Abuchenmen, einen rechtmäßigen Erben des Königreichs Tremecen, welcher Zeit währender Unruhe nach Horan sich gewendet hatte, und bey Carolo V. inständig anhielt, daß er ihm so viel Kriegs-Volck geben möchte, als er zu meiner Verjagung brauchte. Er fand auch bey dem Käyser ein offenes Ohr, dieweil dieser für nützl. erachtete, sich meinen grossen Conqueten zu widersetzen, und ließ sich dahin bewegen, daß er dem Gouverneur von Horan eine Armée 10000. Mann starck anvertrauete. Dieser langete nicht nur mit derselben in Africa an, sondern marchirte auch nach seiner Ankunfft gerades Weges auf Tremecen zu, durch Beyhülffe des Abuchenmen, zu welchem sich auch der junge Printz Selim, und viel auf dem Lande herum wohnende Araber und Mauren einmüthig schlugen. So bald ich aber von dieser Expedition die erste Zeitung erhielt, begehrte ich von dem König zu Fez, daß er mir Krafft unsers getroffenen Vergleichs zu Hülffe kommen solte. Allein da ich sahe, daß er aussen blieb, und hingegen der Marquis von Comarez mit seinen Trouppen immer näher avancirte, hielte ich für rathsam, mit 1500. Türcken und 5000. Mauren zu Pferde mich aus der Stadt heraus zu ziehen. Kaum aber war ich aus den Thoren derselben heraus, als mein Kriegs-Rath mir fürstellte, es sey besser, wenn ich wieder in die Stadt zurücke kehrete, und mich darinne verschantzte. Allein zu meinem Unglück hatten die Einwohner zu Tremecen bey Heranäherung der Spanischen Trouppen einen bösen Anschlag wider mich geschmiedet, daß ich also mich genöthiget sahe, bey finsterer Nacht mit allen in meinen Diensten stehenden Türcken mich aus dem Staube zu machen, und die route nach Algier zu nehmen. Doch der Spanische General bekam darvon gar bald Nachricht, schnitte mir also die Passage ab, und holte mich eben an dem Flusse Huexda, acht Meilen von Tremecen, ein. Indem ich nun sahe, daß ich in der höchsten Gefahr sey, ließ ich alle mein Gold und Silber, meine Juwelen und andere kost-

bare Meublen auf dem Wege hin und her ausstreuen, die Christen dadurch aufzuhalten und Zeit zu gewinnen, daß ich mit meinen Trouppen über den Fluß setzen könte. Allein die Spanier liessen sich diesen Reichthum nichts anfechten, sondern chargirten tapfer auf die Türcken, welche die Arrieregarde machten. Nun war ich zwar mit der Avant-garde bereits über den Fluß, passirte aber doch denselben wider zurück, den Türcken wider die Feinde bey zuspringen. Und gewiß, wir stritten insgesamt wie die Löwen, und liessen nicht die geringste Furcht oder Zaghafftigkeit bey uns spüren; Aber dem allen ungeachtet musten wir doch der Menge weichen, und wurden alle auf dem Platze von dem Spaniern nieder gemacht. Nach diesen wichtigen Sieg marchirte der Marquis von Comarez nach Tremecen, zog auch daselbst öffentlich ein, und ließ meinen Kopff zum Zeichen des Siegs für sich her tragen, worauf er den Abuchemen ohne jemands Widerstand in das väterliche Reich einsetzte. Einige Tage nach der Bataille kam der König von Fez mit 20000. Mauren zu Pferde an, mir als seinem Bunds-Genossenen zu helffen. Allein es war zu spät, daher retirirte er sich, nachdem er meinen Tod vernommen, mit grosser Behutsamkeit, weil er sich fürchtete, er möchte von Spaniern auch angegriffen werden. Allein der Marquis von Comarez retournirte in seine Landschafft, und schickte auch die ihm anvertrauten Trouppen wider zurück in Spanien. Zu Algier aber wurde an meine statt mein ander Bruder, Cheredin zum Könige über Algier und General über das Meer erwehlet, welcher seine Regierung in gutem Friede und Ruhe antrat. Und das ist der Verlauf meiner Historie, welche ich euch unser Abrede nach habe erzehlen sollen.

Kuntz von Kauffung.

Ich kan euch nicht verhalten, daß, je weiter ihr in eurer Erzehlung fort gegangen seyd, je mehr ich in meiner Meynung bestärcket worden bin, daß ihr recht zum Verderben der menschlichen Gesellschafft gebohren worden. Denn ihr habt nicht nur einen gewaltsamen Räuber der Güter so wohl als der Ehre des Nächsten agiret, sondern noch darzu einen grausamen Tyrannen und Mörder, der sich kein Gewissen gemacht, die Menschen wie das unvernünfftige Vieh nieder zu metzeln, nur damit ihr euren herrschsichtigen Begierden, welchen ihr den vollen Zügel schiessen lassen, eine Genüge leisten möchtet. Ihr könnet leicht selbst urtheilen, was für ein schändlich Gedächtniß ihr euch dadurch bey der Nachwelt zugezogen, und

wie

wie ein jeder rechtschaffener Mensch euren Lebens-Lauf mit der grösten Verabscheuung eurer Person, als eines in menschlicher Gestalt rasenden Tygers, oder andern wilden Bestie, anhören oder lesen müsse.

Barbarossa.

Ihr habt eben nicht Ursach, mich mit solchen empfindlichen und harten Worten anzugreiffen. Denn wenn ihr bedencket, daß ihr als ein Christ, der das Gesetz des einzigen und allmächtigen GOttes so klar und deutlich für Augen gehabt, eine solche böse That verübet, als mir von euch selbst ist erzehlet worden, so werdet ihr gar leicht erkennen, daß mir als einem Türcken und Heyden, der in einer so groben Unwissenheit der geoffenbahrten Religion unter lauter Barbarn aufgewachsen, und fast nichts bessers gesehen und gehöret hat, eines und das andere zu vergeben sey. Jedoch will ich mich hiermit wegen meiner Aufführung auf der Welt nicht eben rechtfertigen, denn wir haben beyde unsern Richter, dem ein jeder, wie ihr wohl wisset, für sein Thun und Lassen bereits Rechenschafft geben müssen.

SECRETARIUS.

Wien. Man siehet nunmehro allhier den unterschriebenen Tractat, welcher zwischen Ihro Käyserl. und Catholischen Majestät u. der Regierung von Algier, durch Vermittelung der Pforte geschlossen worden. Er bestehet in 13. Articuln, und ist die Vorrede folgenden Inhalts:

Nachdem der vortreffliche Herr Mustapha Bassa, Ober-Admiral der Durchl. Pforte, durch besondere Briefe und Vollmachten von der Regierung autorisiret worden, einen Friedens-Tractat auf dem Fuß derer mit denen Regierungen von Tunis u. Tripolis getroffenen Friedens-Articuln zu schliessen, so ist Sr. Excell. mit mir, Joseph Dierling, Minister und Residenr von Se. gehailigten Käyserl. und Catholischen Majestät bey der Durchl. Pforte und Gevollmächtigten Commissario zu dieser Negotiation in Unterhandlung getreten, worauf folgender Friedens-Tractat abgefasset worden, dessen Articul kürtzlich also lauten:

Am fünfften Tage des Monaths Reggeb, im Jahr der Hegira 1139.

oder

oder den 26. Febr. 1727. ist man überein gekommen, 1) daß alle Capereyen und Feindseligkeiten zwischen beyderseits Unterthanen und Schiffen aufhören sollen. 2) Der Friede, Ruhe und Sicherheit sollen zwischen denen Hafen, Unterthanen Schiffen und Flaggen des Käysers, so wohl in dem Oceano als der Mittelländischen und Adriatischen See, und zwischen denen von Algier unterhalten werden, jedoch sollen die Unterthanen und Schiffe von beyden Seiten in beyderseitige Hafen nicht kommen, noch Handlung in denenselben treiben, wann aber 3) einige Schiffe durch Sturm und Feinde genöthiget würden, in einige Hafen zu lauffen, sollen sie daselbst Schutz geniessen. 4) Die Algierischen Schiffe sollen alle Schiffe mit Teutschen Flaggen und Pässen von Käyserl. Orten ungehindert passiren lassen. 5) Im Fall einige feindliche Schiffe einige Käyserliche Unterthanen gefänglich zu Algier aufbringen möchten, sollen dieselben in Freyheit gesetzet werden. 6) Die fremden Passagiers auf beyderseitigen Schiffen, wann sie auch gleich von feindlicher Nation sind, sollen nicht zu Sclaven gemacht werden. 7) Es soll denen mit beyden Partheyen in Feindschafft stehenden Schiffen kein Schutz noch Beystand geleistet, weniger zugestanden werden, daß man dieselben in beyderseitigen Hafen ausrüste. 8) Es soll von Käyserl. Seiten ein Consul zu Algier bestellet werden. 9) Die Streitigkeiten oder Processe zwischen einem Teutschen und einem Muselmann sollen bey dem Gouverneur und Bey zu Algier entschieden werden. 10) Wann ein Teutscher einen Muselmann geschlagen, soll derselbe nicht anders als mit des Consuls Vorwissen gestrafft werden. 11) Der Friede und die Sicherheit zwischen beyden Partheyen soll nicht durch Particulier-Eingriffe gekräncket, sondern desfalls Justiz gepflogen werden. 12) Die Beleidigungen in der See sollen gestrafft und die genommenen Sachen restituiret werden. 13) Auf dem Fall eines Frieden-Bruchs sollen der Käyserl. Consul und Unterthanen 3. Monath Zeit haben sich zu retiriren. Beyde Partheyen sollen die Ratifications-Briefe in Zeit von 150. Tagen nach der Unterschreibung übersenden. Demnach der obbemeldete Ober-Admiral Mustapha Bassa, seiner Vollmacht gemäß, eine autentische Acte dieser 13. Articul unterschrieben, so habe auch ich, meiner Vollmacht zufolge, gegenwärtige Acte unterschrieben und besiegelt. Geschehen zu Constantinopel den 15. Tag des Monaths Reggeb, im Jahr der Hegira 1139. das ist, den 8. Martii 1727.

(L. S.) Joseph von Dierling.

Kuntz von Kauffung.

Sehet Barbarossa, wie der Römische Käyser vor die Aufnahm der Handlung in seinen Landen sorget, und eure Barbarischen See-Räuber v. Algier zu paaren zu treiben weiß, daß dieses Räuberische-Gesindel, welches von Rauben Profession macht, einen Frieden mit ihm schlüssen müssen, und ins künfftige diejenigen Schiffe, welche Käyserliche Flaggen führen, nicht weiter beunruhigen darff.

Barbarossa.

Der Eyfer des Käysers vor die Aufnahm der Handlung ist an ihm höchlich zu rühmen, wird aber von denen benachbarten mit neidischen Augen angesehen. Denn obgleich diese nicht mehr Recht als der Käyser haben, die Handlung zur See zu treiben, so suchen sie ihn doch auf allerhand Art und Weise daran zu hindern, bloß weil sie nicht so viel Waare mehr als wie vorher in denen Käyserlichen Landen absetzen können. Übrigens verrathet ihr euern Unverstand nicht wenig, wenn ihr prahlet, als wenn der Käyser meine Algierer zu paaren getrieben hätte. Was haben denn die Käyserlichen Schiffe vor Algierische Prisen gemacht? Wisset vielmehr, daß dieser Friede der Vermittelung der Ottomannischen Pforte zu zuschreiben sey. Ja die Ottomannische Pforte selbst kan den Dey zu Algier nicht einmahl zu einem Frieden zwingen, indem nach unserm Alcoran kein Muselmann wider den andern die Waffen ergreiffen kan.

Kuntz von Kauffung.

Wie? Soll denen Türcken in ihrem Alcoran verboten seyn, daß sie ihre Waffen nicht wider andere Muselmänner ergreiffen können, haben sie nicht schon etliche Jahre mit denen Persianern Krieg geführet, und habt ihr nicht die grosse Anzahl von denen Türcken und Persianern im Reich der Todten gesehen, welche in diesem Krieg zu uns gekommen sind?

Barbarossa.

Alles dieses ist mir wohl bekannt, und darff ich solches v. keinem Teutschen erst lernen. Ihr seyd von der Persianer Religion nicht recht berichtet. Sie sind keine Muselmänner, sondern Ketzer, weil sie nicht recht bey der Lehre des Mohommeds bleiben, sondern dem Aly anhängen.

SECRETARIUS.

Paris. Herr Basteur, welcher noch fortfährt die Stürme und Ungewitter vorher zu verkündigen, hat unlängst zwey Schreiben bekannt gemacht,

macht, davon das erste vom 20. August dieses Jahrs, an Herrn Robert, Secretair des Engelländischen Gesandten am Frantzösischen Hofe gerichtet, und folgenden Inhalts ist:

Mein Herr,

Wenn ich nach Paris gehen werde, will ich mir die Ehre geben, ihn zu besuchen, um ihm aus den Zeitungen zu beweisen, daß das von mir vorher gesagte Ungewitter sich eben zu der Zeit in Italien zugetragen, wie ich es in meinem den 1. April an ihn abgelassenen Schreiben, welches von ihm und mir mit unsern Petschafften versiegelt worden, angezeigt. Die Umstände, so gemeiniglich Ungewitter pflegen zu verursachen, scheinen sich alle vom 21. August dieses Jahrs, biß zum 20. April des künfftigen, zu vereinbahren, um durch Sturm und Ungewitter, so wohl zu Wasser, als zu Lande, sonderlich in Italien, grausame Verheerungen und Schaden auszuüben. Man wird sehen, ob eure sonst so unerschrockene Botsknechte dem Wüten des letztern wiederstehen werden. Ich solte solches zwar, wie das erste, welches den 21. biß 24. August einfallen wird, nicht eher als 2. Tage vorher sagen; gleichwohl berichte ich, daß zu Folge meines unfehlbaren Systematis vom 30. August, biß den 3. Sept. wenigstens ein unbeschreiblicher Sturm einfallen müsse. Zwey andere Ungewitter haben wir vom 13. biß 20. September zu erwarten, und vom 21. August biß den 22. November wird es mehr Sturm als Ungewitter setzen, deren wenigstens 8. seyn werden, wo sie sich nicht, wie es offt geschieht, in Regen verwandeln. Die Stürme, welche von hefftigen Winden begleitet werden, setze ich unter die Zahl der Ungewitter. Die Gewalt des erstern wird vermuthlich nur in Italien ausbrechen; den meisten Theil der andern aber wird man auch im übrigen Europa verspüren. Ich sage vermuthlich, und gebe es nicht vor eine sichere Warheit aus, indem man, um vor gewiß zu sagen, wo und über was vor ein Land sich solche ausbreiten werden, weit mehrere Observationes machen müste. Wenn aber auch das schwereste von diesen Ungewittern noch 500. Meilen von Rom aus-

bre-

brechen sollte, so würden mich die Gelehrten gleichwohl deßhalben vor glücklich schätzen, daß ich es noch so nahe getroffen, indem die Erdkugel in ihrer Ober-Fläche, samt dem Gewässer, 9000. und nach der Meynung des Herrn Fevre, 25696000. viereckigte Meilen austrägt. Thales war der erste, so 640. Jahr vor Christi Geburth angefangen, die Sonnen Finsternisse vorher zu sagen. Würden nun diejenigen nicht vor seiner Zeit seyn vor unverständig gehalten worden, die von ihm verlanget hätten, daß er ihnen auch alle Umstände und Sonderbarkeiten ausführlich melden sollte, wie sie etwan ietzt die Herren Caßini und Maraldi, welche Observationes von mehr als 2000. Jahren vor sich haben, beschreiben; die auch nicht geringen Vortheil aus diesem alten Astronomo geschöpffet; dagegen ich in dieser Sache keinen Vorgänger, wohl aber Vorurtheile von 5000. Jahren zu bekämpffen habe. Nichts desto weniger fodert man von mir, daß ich nicht allein die Zeit, sondern auch den Ort, Anfang, Mittel und Ende, die Gewalt des Windes, die Ausbreitung und andere dergleichen Umstände der Ungewitter mehr vorher sagen solle. Allein dieses sind Sachen, welche auf ein Haar zu wissen weit mehr Mühe erfodert wird, als bey den Finsternissen; und es ist eben so viel, als wenn man haben wollte, daß ich alle Vollkommenheit in einer Sache besitzen solle, zu deren Wissenschafft noch kein Mensch auf der gantzen Welt gelangen können, auch keiner gelangen wird, ausser durch meine auf gewisse Art angestellte Observationes, welche mir Gott Lob auch endlich zugetroffen, und noch allezeit, so GOtt will zutreffen werden. Wenn endlich auch nicht alle diese von mir vorhergesagte Ungewitter, sondern nur die wenigsten sich auf unserer Helffte der Erdkugel, aber doch zu bestimmter Zeit, ereignen sollten, so wird man dennoch hoffentlich daraus schlüssen können, daß dißfalls meine Regeln, wo noch nicht auf einer völligen Gewißheit, doch wenigstens auf festen Grund-Sätzen, stehen müssen, und folglich erkennen, daß es nicht unmöglich, wie man doch biß auf den heutigen Tag geglaubet, eine solche Wissenschafft, welche ohne

Wiederspruch die schönste unter allen Erfahrungen der Natur kan genennet werden, zu erfinden.

Das andere Schreiben, welches Herr Basteur an den Dänischen Residenten zu Paris abgefertiget, lautet also:

Mein Herr,

Ich werde euch durch Lesung der Zeitungen und den Inhalt meines Schreibens, so ihr mir nach Aufdrückung eures Insiegels zurück gestellet, beweisen, daß das von mir vorher gesagte grosse Ungewitter richtig zugetroffen, und ich hoffe, daß es mit den folgenden Prophezeyungen, wie auch denen, die ich euch in meinem den 20. verwichnen Monaths August an euch abgeschickten Briefe geschrieben, eben so gehen werde. Die Behutsamkeit erfodert, mein Herr, daß man sich von ietzt, biß den 20. April folgenden Jahrs nicht auf die See begebe, weil die Winde sich öffters alle auf einmahl auslassen, und mit solcher Gewalt blasen werden, daß daraus so wohl auf der einen als der andern Helffte der Erd-Kugel, meistentheils aber in Europa und denen in ihrer Parallel liegenden Orten, gewaltige Ungewitter und Stürme entstehen werden. Die meisten Stürme auf dem Meere werden sich im December, Jenner und April begeben. Die Ungewitter im October und November werden nur Vorspiele und gleichsam Schatten seyn, gegen die, so man in den nachfolgenden 3. Monathen wird auszustehen haben. Die See-Leute werden mich, wegen ihrer langen Erfahrung, vielleicht in dieser Sache weit übertreffen, und mit gewissern Proben das Wiederspiel erweisen können; aber sie mögen es bekannt machen, und ich werde mich selbst ihnen davor verbunden erkennen, und so der Ausgang meine Regeln, wegen welcher Unfehlbarkeit ich höchst begierig bin, anderer ihre zu sehen, nicht bekräfftigen sollte, werde ich nicht der letzte seyn, etwas daraus zu lernen, und folglich mich dessen in meinen Untersuchungen, die den Potentaten, Republicken und Gelehrten einstens viel Nutzen bringen werden, zu bedienen. Zu Folge meiner Regeln muß es von ietzt biß den 3. December noch 8. Ungewitter

witter geben; das erste vom 28. September biß 1. October inclusive; das andere vom 7. biß 10; das 3. vom 18. biß 22; das 4. vom 25. biß 27; das 5. vom 1. November biß den fünfften; das 6. vom 10. biß 13; das 7. vom 20. biß 23; und das 8. von 29. biß 2. December. Etliche Umstände können auch wohl um einige Tage fehl schlagen, indem es unmöglich, wegen allzuviel kopf brechender Arbeit, solches so gar gewiß zu treffen. Ich melde nichts von den hefftigen Winden, welche sich diese Zeiten hindurch sehr offt erheben werden, wo sie nicht durch Regen gestillet werden. Freytag den 26. Sept. 1727.

Kuntz von Kauffung.

Ich entsinne mich von einem Passagier in dem Reiche der Todten gehöret zu haben, daß dieser Wind-Prophet schon vor ein paar Jahren das erstemahl auf den Schau-Platz getreten sey, und mit seiner Prophezeyung Wind gemachet habe. Aber wer hat ihm wohl damahls Glauben beygemessen, wo nicht alles vor bloser Wind gehalten? Man hat gezweiffelt, ob auch ein solcher Mann mit dem Nahmen Basteur in der Welt sey, und ob nicht vielmehr die gantze Sache die Erfindung eines müßigen Kopffs wäre, welcher die leicht-Gläubigkeit seiner Lands-Leute auf die Probe setzen, und versuchen wolte, ob er ihnen nicht etwas erdichtetes als etwas wahres bereden könte, und wenn solches geschehen, sich darüber inniglich kützeln würde. Aber da dieser Mann zum andern mahl mit seiner Wahrsagung zum Vorscheln kommt, auch davor angesehen seyn will, als wenn er in Physicalischen und Mathematischen Wissenschafften nicht unerfahren wäre, so weiß ich fast nicht, was ich von diesem Propheten halten soll?

Barbarossa.

Verschonet mich mit dem Wort Prophet, und brauchet dasselbe niemahls in unsern Unterredungen. Der heilige Prophet Mohamed wird auf eine solche Art verunehret, und ihrer wollet ja als ein Christ sonst auch viel von denen Propheten, und sonderlich von dem Propheten JEsu halten, den auch wir Mohammedaner ehren.

Kuntz von Kauffung.

Haltet euch doch nicht bey dem Wort auf, mir gilts gleich, wir wollen ihn also Wind-macher oder vielmehr Wind-Wahrsager nennen. Saget mir vielmehr eure Gedancken von der Sache selbst.

Barbarossa

Ich will euch meine Gedancken gantz ordentlich eröffnen. Anfänglich will ich eben nicht mit Ernst in Zweiffel ziehen, daß ein gewisser Mann in der Welt seyn könne, der den Nahmen Basteur führet. Aber woferne er die Sache in Ernst meinete, und Glauben finden wolte, so hätte er vorhero einige Proben seiner Geschicklichkeit in der Natur- Lehre und seiner Erfahrenheit zur See, und sonderlich daß er einige Jahre die Winde auf der See genau observiret, an den Tag legen, auch dieselben Anmerckungen mit denen geschickten Natur-Kündigern in Franckreich vorher communiciren sollen, ehe er mit einem unfehlbaren Systemate geprahlet, und seine auf gewisse Art angestellte Observationes, auch andern überreden wollen. Wer weiß ob der Stümper die Nahmen der 32. Winde weiß, und ob er nicht seine Obsekvationes hinter dem Offen angestellet, und jemahls einen eintzigen Wind auf der See sausen hören?

Knutz von Kauffung.

Mir kommt dieses eben so lächerlich vor, als dasjenige, was der gelehrte Secretarius vor zwey Jahren mitgebracht hat, daß jemand, welcher sein Lebtag keinen Schiff-reichen Fluß, viel weniger die offenbahre See gesehen, die Erfindung von einem Schiff bekannt gemachet, womit man unter dem Wasser segeln könne. Der Nutzen dieses Schiffes solte hauptsächlich darinnen bestehen, daß man damit dem Ungewitter entgehen, und wenn die Wellen auf der obern Fläche der See, toben und rasen, sich unter Wasser in Ruh und Sicherheit begeben, auch den See-Räubern entgehen könte, wenn man unter dem Wasser fortgienge, oder in der Tieffe so lange wartete, biß sich der Feind wieder fort gemachet hätte. Ja man könnte damit bey hellen Tage zu Salee und Tunis in den Hafen! einlauffen, wenn er nicht zu wenig Tiefe hätte, die feindlichen Ancker abhauen, Löcher in die Raub-Schiffe machen, bey Nacht die Galeeren anstecken, oder wohl gar entführen, auch die kostbahrsten Schätze, so in den Flüssen und Seen verborgen, und unbrauchbar da liegen, heraus holen.

Barbarossa.

Ich habe an dieser Beschreibung schon genug, und erinnere ich mich auch noch des allgemeinen Gelächters, welches in dem Reiche der Todten unter allen See-Verständigen erreget worden ist, als sie von diesem schlauen Unternehmen das erstemal gehöret haben. Wenn es der vermeintliche

Erfin-

Erfinder mit meinen Algierern so böse gemeinet hätte, als wie mit denen zu Salee und Tunis, und ich denselben nebst dem Wind-Wahrsager in meiner Gewalt hätte, so wolte ich ihnen die Straffe auflegen, und sie etliche Jahre vorher auf die See condemniren, nicht zwar daß sie das Ruder führen solten, sondern daß sie vielmehr Gelegenheit bekommen möchten, die See und die Winde vorher besser zu studieren, ehe sie sich mit ihren seltsamen Unternehmungen und Wahrsagungen zum Gelächter machen. Denn welchem Schiff-Mann und Ruder-Knecht ist unbekannt, daß die Wellen zur Zeit des Ungewitters nicht bloß auf der Obern-Fläche der See toben und rasen, sondern in die untersten Tieffen der See gehen, und gleichwohl will dieser neue Schiff-Baumeister dem Ungewitter entgehen, und sich unter das Wasser in Ruh und Sicherheit begeben, da das Ungewitter unter dem Wasser eben so starck, ja fast noch stärcker als auf der obern Fläche tobet? Die Kunst, wie er Lufft ins Schiff bekommt, und beständig erhält, ohne daß man es oben auf der See mercken kan, ingleichen wie er mit seinem Schiffe unter dem Wasser weg rudern, und aus demselben die feindlichen Ancker abhauen, Löcher in die Raub-Schiffe machen, bey Nacht die Galeeren anstecken könne, ohne daß durch alle diese Verrichtungen Wasser ins Schiff trete, möchte ich auch noch lernen, und zwar eben so begierig, als des Wind-Wahrsagers Basteurs seine festen Grund-Sätze, deren er sich in seinem Schreiben mit ausdrücklichen Worten rühmet, die wohl in seiner Einbildungs-Krafft, keinesweges aber in sichern Sätzen der Natur gegründet seyn mögen.

SECRETARIUS.

Neapolis. Man siehet nunmehro allhier eine ausführliche Erzehlung von dem grossen Schaden, welcher durch einen unerhörten Regen allhier verursachet worden, und nachstehenden Inhalts ist. Es ist nicht möglich, den grossen Schaden, so der grausame den 7. abgewichenen Monaths Octobris allhier gefallene Wolckenbruch unserer Stadt Neapolis und derselben Vorstädten zugefüget, ohne Thränen gnugsam zu beschreiben; sintemahl noch niemahls gehöret worden, daß in denen vorigen Zeiten, ausser der allgemeinen Sündfluth, ein dergleichen Unglück sich ereignet hätte. Es ist fast unglaublich, was es für Zerstöhrungen und Ruinen (deren wir nur die gröst en und merckwürdigsten, aus denen man die kleinern leicht selbst wird erachten können, und es ohnedem alles zu beschreiben, mehrern Raum erfordern würde, erzehlen werden) hinterlassen habe. Nachdem

schon

schon etliche Tage vorbey waren, daß der Berg Vesuvius aus seiner grösten Oeffnung, und noch einer andern, gleichsam gantze Flüsse von brennenden Hartz ausgegossen, sahe man ihn verwichenen Dienstag gegen 22. Uhr mit sehr dicken und finstern Wolcken völlig umgeben und bedecket, welche sich nach und nach über diese Stadt ausbreiteten, und nachdem sie die gantze Lufft verfinstert, gegen 23. Uhr in ein starckes Ungewitter ausgebrochen, auch zu regnen, jedoch nicht zu häuffig, anfienge, welches biß um 4. Uhr des Nachts daurete, da es alsdann mit einer solchen Gewalt zu donnern, blitzen und Wasser gießen angefangen, daß es schiene, als ob alles zu Grunde gehen wolte; auch schlugen die unaufhörlichen Donnerschläge an sehr vielen Orten, absonderlich aber in folgenden Kirchen ein: als zu St. Theresia, St. Peter à Majella, St. Martin, St, Lucia, Ecce Homo, und zu St. Georg, jedoch überall ohne grossen Schaden, ausgenommen, daß von einem Schlag, welcher in das Capuciner-Closter geschehen, ein Geistlicher, der eben allda betend in dem Chor stunde, getödtet wurde. Dieses daurete 4. gantze Stunden, woraus der Schade, den das häuffige Wasser, in welchen, nachdem es alle Häuser angefüllet, die darinnen sich befundene Mobilien und Haußgeräthe derer armen Einwohner hie und da herum schwammen, verursachet, leicht zu erachten. Aus denen über allzusammen geflossenen Gewässern entstunde gleichsam ein reißender Fluß, welcher alsobald alle Keller, Grufften, und andere dergleichen unterirrdische Gebäude und Gewölbe völlig anfüllete, auch derer Kirchen, Capellen, ꝛc. nicht verschonete, allwo überall das Wasser über 4. Spannen hoch über der Erden. Die Gassen wurden auch gar geschwind ungleich und unbrauchbar, und an etlichen Orten der Erden so sehr beraubet, daß man biß auf die Ziegel, womit diese Stadt vor etliche 100. Jahr gepflastert gewesen, sehen konte. Vor dem so genannten Medinischen Thor, und an vielen andern Orten, allwo das Wasser seinen Ausfluß mit Gewalt suchte, hölete es die Erde, gleich Canälen, Manns-hoch aus, hingegen wurde an andern Orten ein ziemlicher Hauffen Stein und Sand, so es von allen Orten dahin gebracht, zusammen geflösset. Die Königliche grosse Wasser-Leitung, durch welche alle Brunnen dieser Stadt ihr Wasser empfangen, ist an verschiedenen Orten sehr beschädiget, und eingebrochen, daß also nunmehro die Brunnen grossen Abgang an klaren Wasser leiden. Ein gleiches und fast noch grösseres Unglück hat unsere Vorstädte ebenfalls betroffen, indem durch die Gewalt des Wassers fast alle Mauren derer Gärten, auch

ver-

verschiedene Häuser umgeworffen, Bäume und andere kostbare Gewächse, samt denen Wurtzeln, aus der Erde gerissen, viele Kauffmanns-Gewölber und Cram-Laden mit Wasser also überschwemmet worden, daß die Einwohner gerne ihre Waaren, Hab und Gut verlassen, und froh waren, wenn sie ihr Leben davon brachten; den meisten und allergrösten Schaden litte die so genannte Jungfrauen-Vorstadt, indem man auf hiesiger Ebene von dem Carmeliter Closter an, biß zu der Brücke von St. Carl, Mannshoch von Steinen und Erde zusammen getragene Berge antrieff; allda warff es viele Häuser um, an andern Häusern warff es die Thore nieder, drang hinein in die Höfe, und hinterließ überall grosse Sand-Mist-Koth und Stein-Hauffen, also, daß die in diese Stadt heran geflüchtete Bauren die Häuser kaum mit täglich starcker Arbeit von dem hinein geschwemmten Unflath reinigen können, solches nur indessen in die nah gelegenen Gassen tragen, und allda grosse Hauffen aufrichten. Ja die Gewalt des Wassers war so groß, daß eine Marmor-steinerne Säule, worauf das Creutz vor besagtem Closter stunde, aus dem Grund weggerissen, und man noch biß dato nicht weiß, wo es dieselbe mit sich hingenommen habe. Das Closter die Kirche und der Beicht-Ort, sonst Scurolo genannt, des Convents der Gesundheit derer P. P. Dominicaner sind auch gäntzlich überschwemmet worden, und ist die Menge des Sandes und der Steine so hoch als dasige Brücke vor dem Convent. Es nahm auch grosse Stücken Marmor, welche nahe bey dem Pallast des D. Ferdinand San Felice lagen, mit sich weg; und weil es auch in die Schupffen drunge, bedeckte es die allda stehenden Kutschen gäntzlich mit Koth und Erden, wie es dann in derer Herren Ruffi, des Præsidenten Rama, und des Königl. Raths Valdetaro ihren so unversehens geschehen, daß sie kaum ihre Pferde, die sie in gröster Eil in die obern Wohnungen hinauf führeten, retten können. Nahe bey dem so genannten Supporto di Lopez unterweichte es das Fundament eines Hauses, daß dasselbe davon gäntzlich eingefallen, und siehet man täglich noch andere mehr, deren Fundament gleichfalls von dem Wasser verwüstet worden, einfallen. In der so genannten Pfarr-Kirche derer Jungfrauen, und in der zum kleinen Creutze sahe man die begrabenen Cörper, deßgleichen bey der Brücken von St. Carlo alle Mühlen gantz ruiniret herum schwimmen; die Vorstadt von St. Anton war ebenfalls aller Orten mit Erden, Sand und Steinen, so das Wasser dahin geführet, angefüllet. Das kleine Hauß, delle Sbarre a Monti genannt, ist von dem Wasser umgeworffen, und in einen Stein-Hauffen verwandelt worden. Auf dem

Wege dell Arenaccia führete es eine Calesche mit zweyen Herren und einem Diener mit sich fort; Der Diener wurde 2. Tage hernach vor der so genannten Kirche della Gracie in dem Morast, einer von denen Herren aber, welches zwey Brüder waren, bey dem Thurn del Greco, und der andere von dem Meer auf die Felsen del Pesce ausgeworffen, gefunden, von der Carosse und denen Pferden aber hat man noch nichts gesehen. Nahe bey der Höle von St. Januario, di Pezzenti genannt, retirirte sich eine Frau, welche, wegen Einfallung des Hauses ihrer Nachbarin, ein Erdbeben zu seyn vermeynete, in ihren Garten, und hielte sich allda an einen Baum, allein nachdem das Wasser die Mauren eingerissen, überschwemmete es den Garten, und sie muste allda elendiglich ertrincken. Es sind auch viel Thiere, als Hunde, Katzen ꝛc. so in dieser Stadt herum gelauffen, todt und ersoffen gefunden worden. Weil das Wasser bey dem Poggio reale keinen Platz genug fande frey abzulauffen, zerrisse es die Dämme, worans eine See, etliche Meilen breit, von solcher Höhe, daß man kaum die Spitzen von denen höchsten und grösten Sträuchen noch biß dato sehen kan, entstanden, und sind nunmehro 6. kleine Schiffe, denen armen Bauren und andern Einwohnern, so in der überschwemmten Gegend wohnen, zu helffen, und sie mit ihrem erhaltenen wenigen Vermögen an einen sichern Ort zu überbringen, bestellet worden; das Wasser oder die Uberschwemmung ist jenseit der Brücken so groß, daß es Wellen gleich dem Meer in die Höhe wirfft. Nahe bey der Brücke von St. Magdalena, wo vorhin Pfützen waren, eröffnete das fliessende Wasser eine neue Straße durch dieselben, daß man glauben solte, als ob solche schon vor langer Zeit mit allem Fleiß gemacht worden; alle Mauren, mit welchen die Pfützen umgeben waren, als auch die Dämme und Thore, sind dergestalt weggerissen, daß man kaum weiß, wo sie gestanden. Die Schwibbögen der Brücken sind alle mit Erde und Steinen verstopffet, ausser einem, durch welchen das Wasser mit solcher Gewalt gegen das Meer zuschiesset, daß dadurch ein Hauß niedergeworffen, und unter dessen Stein-Hauffen ein kleines Kind begraben worden. Wo sich dieses Gewässer und der Fluß in das Meer ergiesset, hat es gleichsam eine Halb-Insul, auf welcher man gleich einem Molo mit trockenem Fuß ziemlich weit in das Meer gehen kan, formiret. Unterdessen sind von dem hiesigen Magistrat gute Anstalten, dem Wasser seinen Ablauff zu verschaffen, gemachet worden, und arbeitet man anjetzo mit sehr grossem Fleiß, und bevorab an Wiedereinrichtung der grossen Wasser-Leitung für unsere Brunnen, und an Ausbesserung derer Ruinen. An denen in hiesiger Gegend

gend liegenden Oertern hat es ebenfalls nicht geringen Schaden gethan, weil man in dieser Gegend keinen eintzigen Ort, so davon befreyet geblieben, melden kan. Ausserhalb der Grotta von Pozzuolo hat es viele Häuser umgerissen, und die Gassen hin und her ruiniret. In Giuliano zehlet man, nebst der berühmten grossen Kirche, 30. umgeworffene Häuser. In Cuslandrino ist gleichfalls der Pallast, in welchem die Fürstin von Colle d'Anchise gewohnet, in einen Stein-Hauffen verkehret, auch der Pallast des Königl. Feld-Commissarii sehr beschädiget worden; Alla Torre, oder an den Thurn hat es viele Wein-Gärten ruiniret; an andern Orten das Korn aus denen Proviant Häusern weg geschwemmet, alles Vieh, auch viele Menschen beschädiget und getödtet.

Kuntz von Kauffung.

O heiliger Januar, da schütze GOtt den Neapolitaner! Ich habe noch in meinem Leben viel von deinen Wundern gehöret, ich weiß auch, daß du das letzte mahl, als dein Kopff deinem in zweyen kleinen Fläschgen aufbehaltenen Blut gegen über gesetzet worden, dein geronnenes Blut an zu wallen und zu sieden gefangen, wo du auf eine solche Art dem Königreich Neapolis nichts anders als gutes prophecevet hast. Warum hast du ihnen das über ihrem Haupt schwebende Unglück nicht angezeiget, oder nicht gar von ihnen abgewandt, oder wo solches nicht in deinem Vermögen gestanden, ihnen zum wenigsten angezeiget, damit sie dieses grosse Unglück durch brünstiges Gebet bey dem rechten wahren GOtt abzuwenden gesuchet hätten. Du magst wohl ein schlechter Schutz-GOtt seyn.

Barbarossa.

Ich habe mich jederzeit an der Christlichen Religion nicht wenig geärgert, daß sie nicht den eintzigen wahren GOtt, den Schöpffer Himmels und der Erden anbetet, sondern daß sie so viel Heilige als Götter verehret, und daß fast so viel besondere Götter als Städte in der Christenheit seyn. Jedoch muß ich dieses bekennen, daß eine grosse Anzahl Christen diese Abgötterey verabscheuen, und nur einen GOtt anbeten und verehren.

SECRETARIUS.

Leipzig. Allhier ist vor einiger Zeit nachstehendes Werck gedruckt worden: Genealogische Adels-Historie, oder Geschlechts-Beschreibung derer in Chur-Sächsischen und angräntzenden Landen zum Theil ehemahls allermeist aber noch itzo in guten Flor stehenden ältesten und ansehnlichsten Adelichen Geschlechter, und aus selbigen entsprungenen verschiedenen

Freyherrlichen und Hoch-Gräflichen Häusern worinnen derselben Alterthum, Abstammungen, Wapen, Eintheilung derer Geschlechts-Häuser, Herrschafften, Lehn- und Ritter-Güther, wie auch Leben und Thaten der berühmtesten Hoch-Adelichen Personen, nach ihrer Geburth/ Vermählung/ erzeugten Kinder und Ableben, ingleichen viele merckwürdige Begebenheiten dererjenigen, welche sich entweder zu Kriegs- und Friedens-Zeit, bey aufhabenden Chargen an hohen Höfen, oder aber auch durch anderer Ehren-Bedienungen, erwiesene Tapfferkeit oder Gelehrsamkeit, und sonsten, einen herrlichen Ruhm erworben haben, deutlich beschrieben/ nebst einer Vorrede Herrn D. Johann Burchard Menckens, auf Gärnitz, Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächß. Hof-Raths und Historiographi, wie auch Histor. Prof. Publici in Leipzig, der Königl. Englischen und Preußischen Societäten der Wissenschafften Mitglieds und des grossen Fürsten-Collegii Collegiati, zusammen getragen und heraus gegeben, von Valentino Königen, Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs. Accis-Inspector zu Kohren. Erster Theil, Leipzig verlegts Wolffgang Deer, 1727. in fol. nebst 5. Bogen Kupffer.

Kuntz von Kauffung.

Keine Nachricht hätte mir angenehmer als diese seyn können, indem ich keinen Zweiffel trage, es werde auch mein Hoch-Adliches Geschlecht so wohl als diejenigen Familien, mit welchen wir uns vermählet haben, entweder in diesem Band bereits beschrieben worden seyn, oder in dem folgenden einen Platz finden. Die Verdienste der gelehrtesten Männer und die Thaten der tapffresten Helden kommen mit der Zeit in Vergessenheit/ woferne sie nicht durch geschickte Federn aufgezeichnet, und den Untergang befreyet werden. Und woferne es in meinem Vermögen stünde, so wolte ich diesem fleißigen Geschicht-Schreiber des Sächsischen Adels gerne einen Recompens aus dem Reich der Todten übermachen, aber ich hoffe, es werden andere Sächsische Familien, und sonderlich auch diejenigen, welche mit meinem Geschlecht verwandt sind, und noch jetzo in gutem Flor stehen, ihn nicht unbelohnet lassen.

Barbarossa.

Ihr seyd der Eitelkeit noch nicht abgestorben, mein lieber Compagnon, daß ihr euch auf euern Adel und euer Geschlecht so viel zu gut thut, welches ja blosse Glücks-Güter sind. und nicht wisset daß der wahre Adel durch eigne Tugenden und Verdienste erworben werden muß. Woferne ich noch in gleicher Eitelkeit mit euch stecke, so könnte ich darinnen viele Vorzüge vor euch aufweisen, indem ich unter die Könige von Algier gezehlet werde, und mein Leben und Thaten von denen Geschicht-Schreibern dieses Königreichs ausführlich beschrieben worden sind.

Kuntz von Kauffung.

Die Könige von Algier kommen mir in Ansehung anderer Könige wie die Zaun-Könige vor, und ziehe ich einem jeden tapffern Sächsischen von Adel, einem solchen Sedetz-König vor, aber ihr betrachtet euch nur auf der guten Seite. Ist euch denn unbekannt, daß ihr in der Historie der See-Räuber oben anstehet?

Barbarossa.

Und ihr unter denen Land-Capers die vornehmste Stelle behauptet. Adieu.

Spinne trincket der
Kelch mit hinein,
nen Schinbeinen wie
Spinola (Ambrosius) S
marschall, ist ein gro
Sporus ein Freygelasse
will Nero zum And
Sabinæ ein Weibsbil
Sprache vid. Barbar
Staat oder Republique
Religion zu tolerire
gen dissendirende her
Verwandte zu verhal
Sternseher prophezeyh
die Stadt Ctesipho
it. dem Gustapho Ad
Crone
Stockholm (Stadt) d
che die Papisten mit
Predigt
Symbolum Cæsaris de
nes darüber nach desse
T
Tamerlan Persische: M
Herkunfft 52 schicket
Bajazeth 52. sq. fäll
ein 58 bekomm den
conf. *Bajazeth.*
Tod dessen äusserl. Erin
Toleranz vid. Gewisse
gion-Staat, Zwan
Torstenson, Schwedisch
General-Feld-Masch
Herkommen 211 de
Krieg-Diensten 213sqq
Traum, sehr nachdenkli
Printzen *Ertaculis* 6
garethæ den Prinen

Treue und Glauben, h
ten solle
Trient (Stadt und Cac
ten die Gesandten eine
tigen Bericht
Triumph-Wagen des
Pferden gezogen
Türcken oder Turcom

ngen 20. sq. deren Macht,
en 21 deren Käyser Con-
treib 86
V.
her Käyser wird von Sapore
n gefangen und elendiglich
ot 95
bestrafft 115
Rebubliquen aus unter-
erwiesen 939. sq.
risten in Persien 102
er Cardinäle, wie es nach
zen damit zu halten sey
371. sq.
Schulmeisters wird übel
258
e machet Nero über die
527
e Art von Räubern, wo-
9 haben eine besondere
anzubehalten ib.
dessen Sentiment von der
en Zeiten Alexandri VI.
322
Orden, wie und wenn er
44. sq.
riechischen Christen, ist
e ihres Falls und des
omannischen Pforte 21. 33.
e machet die von Johan-
den introducirte Litur-
1206
Leute von annoch sehr
icken seyn 1221
selbst, verwerffen die von
in Schweden introdu-
Concilium daselbst,
wird 1236
.
ig von Dännemarck,
ribenten vor den IIIten
zog von Schleßwig,
ännemärckischen Thron,
ättete Reich wieder in
fasst das Land Esther
rd vom Pabst Innocen-
tio

the scale towards document
Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No. 490
Patch Reference numbers on UTT
C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9